Nr. 80. Berlin, Sonnabend, den 3. April 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 80. Berlin, Sonnabend, den 3. April 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Seht nach Bremen.

II.

Wer die Selbstständigkeit der freien Städte mit den Grundgesetzen des Deutschen Bundes in Einklang erhalten (respective bringen) will, der muß das Analogon, welches in den Städten, mit Rücksicht auf die Artikel 54—61 der Schluß-Acte, an die Stelle des monarchischen Princips zu treten hat, in Kraft erhalten. Diesen Satz haben wir früher ausführlich in diesen Blättern nach Anleitung der Bundes-Gesetze und der „besonderen Verfassungen" der Städte begründet.*)

Demselben Satze begegnen wir nun in der officiellen Note des Bremischen Gesandten am Bundestage, vom 28. Januar d. J., und finden uns veranlaßt, die „Staatsmänner" in den freien Städten auf dessen Erscheinen an solcher Stelle aufmerksam zu machen. Es giebt „Staatsmänner", welche die Hinweisung auf solche Analogieen mit Achselzucken aufgenommen haben, als sie von „einzelnen Bürgern" ihnen vorgehalten wurden, vielleicht sind sie geneigter, dieselben zu beachten, wenn sie von Einem der Ihrigen ausgehen; vielleicht glauben sie es jetzt, wenn sie nach Bremen sehen, daß man die Selbstständigkeit der freien Städte opfert, wenn man deren rechtmäßige Verfassungen dem Götzen des „tollen Jahres", dem Pseudo-Constitutionalismus zum Opfer bringt.

Leicht erklärlich ist es, daß die große Menge, in Zeiten wie 1848, zu solcher Opferbereitschaft sich verführen läßt, die Massen sind leicht verführbar, zumal in großen Städten, aber dann sollen verfassungsmäßig gerade die Senate (Magistrate) sich als Bollwerke gegen die Revolution bewähren.

Das haben sie nicht gethan, im Gegentheil sie haben nicht selten ihren Einfluß für die Revolution in die Waage gelegt und thun es zum Theil noch.

Wohin das führt, kann man erkennen, wenn man „nach Bremen sieht".

Hamburg, den 31. März.

*) „N. Pr. Zeitung" 1851 No. 155. 163. 171. 195 und 201. „Was hoffen die Conservativen in den freien Hansestädten vom Deutschen Bunde, und was kann der Bund gewähren?" u. s. w.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem katholischen Schul- und Chor-Rector Jendritza zu Namslau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem vormaligen ersten Wachtmeister in der 4ten Gendarmerie-Brigade, Johann Gottlieb Demme zu Schleusingen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Der zum Oberpfarrer in Loburg berufene Superintendent Burghard, seither in Belgern, ist zum Superintendenten der Diöcese Loburg ernannt; und

Die Berufung des Candidaten des höheren Schulamts Dr. Heinrich Bahrdt als Lehrer an der Realschule zu Kolberg genehmigt worden.

Polizei-Präsidium.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung (Gesetzsammlung pro 1850, Seite 265) wird verordnet: § 1. Die Gollnowsstraße hierselbst darf für das heerdenweise Treiben des Viehes vom 1. Mai d. J. ab nicht mehr benutzt werden. § 2. Viehtreiber und Vieheigenthümer, welche diesem Verbote entgegenhandeln, werden mit Geldbuße bis zehn Thaler oder Gefängniß bis zu acht Tagen bestraft.

Berlin, den 29. März 1852.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Wer dürfte sich rühmen,

die Verbindung mit Oesterreich fester gehalten zu haben und fester zu halten als wir? oder wer dürfte aufstehen und uns zur Rechenschaft ziehen, daß wir die Bedeutung der Freundschaft Oesterreichs unterschätzten? Haben wir seit dem Jahre 1848 jemals aufgehört, Freundschaft mit Oesterreich zu predigen? sind wir nicht im November des Jahres 1850 bis „an die Grenze des Möglichen" gegangen? und sind wir nicht auch heute noch mit dem Kerne Oesterreichs, den Vertretern der Legitimität und des historischen Rechts, auf das Innigste verbunden? Warum also gerade uns bedenkliche Gesichter machen, als ob wir das Band zwischen Preußen und Oesterreich zerschnitten? — Wir zerschneiden Nichts, doch wollen wir allerdings nicht stumm und ruhig zuschauen, daß aus dem Bande ein Fallstrick werde. Wer aber das Band zerschnitten hat: man weiß es in Oesterreich so gut als in Preußen, und die Verantwortlichkeit der Männer, welche — unbekannt, wie es scheint, mit der Geschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts — die dargebotene Hand zurückgewiesen haben, ist um so größer, je mehr das gegenwärtige Preußische Cabinet allen berechtigten Anforderungen Oesterreichs mit aufrichtiger Bereitwilligkeit entgegengekommen. Wo wir aber jetzt stehen: da ist der Markstein unserer Nachgiebigkeit, und wir werden nicht aufhören eine Politik zu bekämpfen, welche die Legitimität und das geschichtliche Recht gleichmäßig in Oesterreich wie in Preußen zu Grabe tragen und, wenn es sein könnte, auch den Bundestag in eine Section des Bach'schen Mandarinenthums verwandeln möchte. „Wir wollen nicht die Contre-Revolution," sei ihre Firma eine noch so wohlklingende, und das Oesterreich, mit welchem Preußen Hand in Hand gehen kann und darf, es ist nicht das Oesterreich Schwarzenberg-Bach, sondern das Oesterreich Schwarzenberg, welches mit uns auf dem Hügel bei Leipzig und zu Paris das Tedeum gesungen. Unsere Freunde in Oesterreich werden uns nicht mißverstehen, da wir ja nur wiederholen, was sie selbst in diesen Blättern gesagt, und wenn die Wahrheit auch dort, wohin sie gesandt wurde, noch keine Stätte gefunden hat, wir werden darum nicht aufhören, der Wahrheit die Ehre zu geben. Denn sind wir auch noch jung, wir haben doch schon eine auf kommende Geschlechter berechnete Verfassung des Hrn. Bach überlebt, und wir hoffen auch den Werkmeister selbst noch zu überleben. Bis dahin werden wir unsere Aufgabe für Oesterreich und Deutschland darin finden, Allen denen, welchen die Entwickelung der eigenthümlichen Freiheit Neu-Oesterreichs den Mund verschlossen, bei uns zum Worte zu verhelfen und, so viel an uns ist, Deutschland vor den Doubletten des octroyirten Bach'schen Glückes zu bewahren. Vielleicht, daß dann auch die Ungelehrigsten mit der Zeit inne werden, wie schwer die wahre Freiheit in das Gewicht fällt, und daß Preußen leichter von der Landkarte, als aus der Wirklichkeit hinwegzuthun ist.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. April. Je näher der Termin zur Eröffnung des Berliner Zollcongresses heranrückt, um so eifriger werden auf Seiten der Coalition die Anstrengungen, alle nur irgend denkbaren Gründe aufzufinden, welche für Preußen die zwingende Nothwendigkeit des Nachgebens gegen die süddeutschen Forderungen enthalten sollen. Man stellt die Wiener Conferenz-Beschlüsse als „reale Macht" hin, welche sich die Beistimmung nöthigenfalls erzwingen werde. Man hält Minister-Convente. Man droht mit Protesten gegen den September-Vertrag und verlangt als Gegenleistung für dessen Annahme die Garantieen der völligen Zolleinigung mit Oesterreich. Man muthet Preußen zu, seine ganze mit schweren Opfern errungene handelspolitische Stellung aufzugeben — und muß bei allen großsprecherischen Zwangs-Bedingungen doch jeden Augenblick eingestehen, daß man des Zollvereins nicht entbehren könne! Glaubt man denn wirklich, Preußen werde die Hand zu seiner eigenen Benachtheiligung bieten, zumal in der Position, welche es heute einnimmt? Glaubt man, es werde sich ein handelspolitisches System aufdringen lassen, welches seinen gewichtigsten Interessen und allen gesunden volkswirthschaftlichen Grundsätzen widerspricht? Komme man nur mit Drohungen nach Berlin. Man wird in aller Ruhe die Antwort erhalten: Preußen wolle Niemandem Zwang anthun. Wem es unmöglich erscheint, auf den proponirten verständigen Grundlagen beim Zollverein zu verbleiben, dem soll seine Freiheit auszuscheiden nicht beschränkt werden!

— Die „Spenersche Ztg." enthält eine Mittheilung über die bevorstehende Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Karl und die Ankunft der Allerhöchsten und Höchsten Russischen Herrschaften. Dieselbe ist mehr als ungenau; wir finden uns jedoch veranlaßt, berichtigend nur das mitzutheilen, daß die Aerzte Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland den Gebrauch von Schwalbach angerathen haben, und daß Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Nikolaus und Michael wahrscheinlich in diesem Jahre gar nicht nach Berlin kommen werden.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel wird sich, falls die Geschäfte es irgend zulassen, am 7. d. Mts. auf seine Güter in der Niederlausitz begeben und am ersten Tage nach dem Osterfeste wieder zurückkehren. — Auch der Minister des Innern Hr. von Westphalen wird sich zur Kräftigung seiner durch die Kammer-Arbeiten angegriffenen Gesundheit in der nächsten Woche für einige Tage auf's Land begeben.

— Der Reichsgraf Friedrich zu Stolberg-Wernigerode ist aus Ludwigswunsch, und der Königl. Belgische Bureau-Chef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Salvator Morhange, ist aus Brüssel hier angekommen.

— Der Anwesenheit des Niederländischen Ministers Herrn Thorbecke sind mancherlei Zwecke untergelegt worden. Wir dürfen versichern, daß derselbe auf der Rückkehr von einer in Familien-Angelegenheiten angetretenen Reise nach Dresden einige Tage in Berlin verweilte, ohne von seiner Regierung mit irgend einer Mission betraut zu sein.

— Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Hirschfeld, Commandeur der 3. Division, ist von Stettin, und der General-Major v. Bequignolles, Commandeur der V. Infanterie-Brigade, ist von Frankfurt a. O., und der General-Major v. Dankbahr, Commandeur der 3. Landwehr-Brigade, ist von Stettin hier angekommen.

— Der bisherige diesseitige Geschäftsträger am Kurfürstlich Hessischen Hofe v. Thile ist von Kassel hier angekommen. Er geht bekanntlich als Preußischer Gesandter nach Athen.

— Zwischen Oesterreich und Frankreich schweben Verhandlungen, welche eine Ermäßigung des Zolls bei Einführung gewisser Französischer Luxusartikel nach Oesterreich, und als Gegenleistung eine Ermäßigung des Zolls für Oesterreichische Schafwolle bei ihrer Einführung nach Frankreich zum Gegenstande haben. (C. B.)

— Die Bevollmächtigten für den Zollvereins-Congreß werden allerdings am 14. sämmtlich hier eingetroffen sein, die erste Sitzung aber wird wohl nicht vor dem 16. stattfinden.

— Zur Vervollständigung unserer gestrigen Notiz über die Wahlen zum Großen Rath in Neuenburg melden wir weiter, daß laut dem von der Neuenburger sogenannten Regierung veröffentlichten Wahl-Bülletin 74 Republikaner und 14 Royalisten gewählt worden sind.

— Durch eine Königl. Cabinetsordre ist die Anstellung der hiesigen bisher engagirten Schutzmänner definitiv geregelt worden.

— Die „H. B.-H." meldet: In der am 30. vor. M. in Ludwigslust abgehaltenen Versammlung des Ausschusses der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft ist beschlossen worden, auf das Verlangen des Handelsministers wegen Errichtung eines um 10 Uhr Abends täglich von Berlin zu expedirenden Personenzuges nicht einzugehen, welcher Beschluß auch bereits Hrn. Minister v. d. Heydt mitgetheilt worden ist.

— Das Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten veröffentlicht ein Circular vom 28. März 1852, betreffend den Nutzen des zeitigen Auspflanzens frühreifer Kartoffelsorten.

— Die „Märkische ökonomische Gesellschaft zu Potsdam" hat durch das Statut vom 10. Februar 1844 sich als Central-Verein für den Regierungsbezirk Potsdam constituirt und sich zugleich mit dem landwirthschaftlichen Central-Verein des Frankfurter Regierungsbezirks zu einem Provinzial-Vereine für die Mark Brandenburg verbunden. Mit diesen beiden Haupt-Vereinen der Mark stehen wiederum alle landwirthschaftlichen Local-Vereine in Verbindung. Die Märkische ökonomische Gesellschaft, an deren Spitze gegenwärtig die Herren v. Meding und Lette stehen, besitzt eine sehr reichhaltige Bibliothek von mehr als 3000 Nummern, sowie verschiedene Sammlungen von Modellen und Geräthen, von Mineralien, naturgeschichtlichen Gegenständen, schädlichen Insekten und Thieren, Eiern und von Saamen ökonomischer Pflanzen. — Die Thätigkeit der Gesellschaft als Central-Verein ist eine eben so lebendige, wie anregende. In einem kürzlichen Circulare hat der Vorstand die einzelnen Vereine und Mitglieder auf verschiedene landwirthschaftliche Gegenstände von allgemeinem Interesse aufmerksam gemacht und sie ihren Berathungen und Versuchen anempfohlen.

— Die Zweite Kammer hat, wie früher mitgetheilt wurde, den Antrag des Staats-Anwalts zu Breslau, die Genehmigung zur Verfolgung des Abg. Harkort wegen Preßvergehens während der Dauer der gegenwärtigen Sitzungs-Periode zu ertheilen, der Justiz-Commission zur Begutachtung überwiesen. Der Antrag gründete sich auf einen in der Nr. 64 der „Breslauer Zeitung" vom 4 März enthaltenen Artikel unter der Ueberschrift: „Wochen-Rückschau, Berlin, 1. März", als dessen Verfasser der Redacteur den genannten Abgeordneten bezeichnet hat. Die Justiz-Commission hat jetzt den Bericht erstattet und war vor Allem einstimmig der Meinung, daß es nicht Aufgabe der Kammer sei, juristisch zu prüfen, ob der incriminirte Artikel die intendirte Anklage wirklich begründe oder nicht. Sie war ferner der Ansicht, daß eine „tendenziöse" Verfolgung des Abgeordneten ebenfalls nicht vorliege, da jener anonym geschriebene Artikel in Beschlag genommen und dessen Beschlagnahme genehmigt war, bevor der Redacteur der „Breslauer Zeitung" den Abgeordneten Harkort als Verfasser desselben genannt hatte. Andere Gründe zur Verweigerung der Genehmigung lagen nicht vor und deshalb beantragt die Commission mit 9 gegen 2 Stimmen, daß die Kammer ihre Genehmigung zu der auf Grund des § 101 des Strafgesetzbuchs gegen den Abg. Harkort wegen des incriminirten Artikels einzuleitenden Untersuchung ertheilen möge.

— Wie wir hören, hat die betreffende Commission der Zweiten Kammer in ihrer gestrigen ersten und einzigen Sitzung den Koppe'schen Antrag auf Neubildung der Ersten Kammer mit 6 Stimmen gegen 6 verworfen; 2 Mitglieder hatten gefehlt. Dieser letztere Umstand ist übrigens für die Abstimmung in so fern bedeutungslos, als das eine Mitglied wahrscheinlich dafür, das andere dagegen gestimmt haben würde. Bald nach dem Beginn der Sitzung erschien auch der Herr Minister des Innern, welcher durch die Theilnahme am Cabinetsrath gleich Anfangs zu erscheinen verhindert war.

— [Der Gemeinderath] hielt gestern wiederum seine gewöhnliche öffentliche Sitzung und wurde demselben vom Vorstande das gnädige Antwortschreiben Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen auf den an Höchstdenselben zum Geburtstage gerichteten Glückwunsch vorgelegt. Er lautet:

„Für die vom Gemeinderathe der Haupt- und Residenzstadt Berlin Mir bei Gelegenheit Meines Geburtstages im Namen derselben dargebrachten Wünsche sage Ich Meinen aufrichtigen Dank und hoffe Ich die ausgesprochenen Gesinnungen sich stets bethätigen zu sehen. Was den freundlichen Wunsch betrifft, mit Meiner Familie wieder den Aufenthalt in Berlin zu nehmen, so kann derselbe selbstredend so lange nicht in Erfüllung gehen, als das Vertrauen des Königs unter den obwaltenden Umständen Mich in Meinem hiesigen Wirkungskreise beläßt." Coblenz, den 23. März 1852. (gez.) Prinz von Preußen.

Demnächst wurde noch bemerkt, daß im vergangenen Jahre die Badeanstalt an der Waisenbrücke, und zwar allein im Monat Juni von 48,000 Personen benutzt worden ist, und daß das Bedürfniß einer zweiten Bade-Anstalt sich auf das Entschiedenste herausgestellt hat.

0 **Liegnitz**, 31. März. [Locales.] Der Prediger der christkatholischen Gemeinde Otto, bekannt wegen seiner „linkschen" Thätigkeit in den verflossenen Jahren, Erdeputirter von Frankfurt, hat sich gestern beikommen lassen, den Privatunterricht, den hier der concessionirte Privatlehrer Schneider einer großen Anzahl von Kindern katholischer, christkatholischer und evangelischer Eltern ertheilte — mit offenbarer Anmaßung einer vermeintlichen Befugniß als Schulrevisor — zu suspendiren, die Fortsetzung desselben dem rc. Schneider zu untersagen und denselben einem gewissen Elsner — welchem aber die Concession zur Ertheilung von Privatunterricht fehlt — zu übertragen. Dem Vernehmen nach soll der Letztere schon gestern Unterricht ertheilt haben. Heute Morgen 8 Uhr hat der hiesige interimistische Bürgermeister den Seitens des rc. Elsner unbefugter Weise begonnenen Unterricht suspendirt, die Kinder nach Hause geschickt und den p. Elsner verantwortlich vernommen.

♎ **Wien**, 31. März. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Die Abreise Ihrer Kaiserl. Hoh. der allgemein verehrten Frau Erzherzogin Sophie wurde durch eine leichte Unpäßlichkeit der hohen Frau verzögert (wie schon gemeldet. D. Red.). Die hohe Frau wird leider bereits zwei Tage durch die Folgen einer ganz ungefährlichen Erkältung gehalten, das Zimmer zu hüten. Man hofft jedoch, daß die Reise nach Grafenberg bei Görz noch im Laufe dieser Woche könne angetreten werden. — Se. Kaiserl. Hoh. der Gouverneur von Ungarn wird in diesen Tagen hier eintreffen, um seine Frau Gemahlin, Erzherzogin Hildegarde, nach Pesth abzuholen. — Der Graf von Meran, Sohn Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Johann, dürfte noch in diesem Frühjahre den Dienst in der K. Armee, für welchen er bestimmt ist, antreten. — Obwohl die Französische Renten-Conversion und das Decentralisations-Decret in hiesigen gouvernementalen Kreisen eine sehr freundliche Aufnahme gefunden hat, wie dies die gestrige „Oesterr. Correspondenz" beweist, so kann man dies keineswegs von der Französischen Kaiser-Idee behaupten. Man ist hier sehr gespannt auf die Vorgänge in Paris, welche man für den nächsten Monat mit Bestimmtheit erwartet. Von Seite des Unterrichtsministeriums sind Schritte berathen worden, vermöge welcher dasselbe in Zukunft von der Wirksamkeit und dem Verhalten der ihm untergebenen Persönlichkeiten auf das Genaueste unterrichtet werden würde. — Da die Fälschungen der Reichsschatzscheine minderer Kategorie sich in so bedrohlicher Weise vermehrten, daß der allgemeine Credit derselben dadurch zu leiden anfing; so hat die Finanzverwaltung beschlossen, dieselben einzuziehen. Die Recrutirung für dieses Jahr ist nun beendet. Die Art und Weise, wie die Recrutirungspflichtigen dabei sich benahmen, zeigte von dem ausgezeichneten Geiste, welcher dieselben beseelte. Der Umstand aber, daß eine auffallend große Zahl der neu Eingestellten allsogleich auf unbestimmte Zeit beurlaubt wurde, zeigt, daß man einerseits an eine Gefährdung des Friedens durchaus nicht glaubt, andererseits so viel als möglich auf Verringerung des Militairbudgets bedacht ist.

Salzburg, 29. März. Die Großfürsten Michael und Nikolaus, Kais. Hoh., sind in Begleitung des Oesterreichischen Generalmajors Nagy gestern Abends $10\frac{1}{2}$ Uhr im besten Wohlsein hier eingetroffen und im Residenzgebäude abgestiegen. Den heutigen Vormittag benützten die Großfürsten zu Besichtigung der Cavallerie-Caserne, in deren großartiger Winter-Reitschule eine Reitproduction stattfand, dann der Festung mit ihren Merkwürdigkeiten — ein reiner wolkenloser Himmel gewährte die herrlichste Fernsicht — endlich der Domkirche. Nachmittags fuhren die Prinzen nach München ab. Es sind zwei schöne junge Männer, in Gestalt und Haltung an ihren erlauchten Vater erinnernd.

München, 30. März. [Zollverein und Flotte.] In der Zollvereinsfrage hat der Fürst Wallerstein folgende Anfragen an das Ministerium gerichtet: 1) Ob das Ministerium den Kammern noch vor Beendigung ihres gegenwärtigen Beisammenseins über die Zollverhältnisse erschöpfende Vorlagen übergeben werde? 2) Ob dasselbe jedenfalls diese Vorlagen so zeitig bewirken werde, daß die Ueberzeugung der Kammern auf die Gestaltung der Zollverhältnisse einen entscheidenden Einfluß zu üben vermag? — Ueber die Hannoversche Flotten-Conferenz bringt die ministerielle „Neue Münchener Zeitung" folgende nicht uninteressante Geständnisse, welche mit den bisherigen Renommistereien über die Flotte als „Ehrensache der Nation" schlecht stimmen, und eben sowohl die kleinliche Engherzigkeit der jetzigen Bairischen Politik, als deren handelspolitische Hintergedanken bloß legen. Es heißt: „Hannover konnte im Grunde doch gar nicht erwarten, daß die mittel- und süddeutschen Staaten der Erhaltung einer Nordseeflotte beträchtliche Opfer bringen würden, nachdem Hannover ohne ihr Vorwissen den Septembervertrag geschlossen, den Zollverein dadurch in die Luft gestellt, die Gefahr einer handelspolitischen und vielleicht auch politischen Trennung von Nord- und Süd-Deutschland herbeigeführt, und als Verbündeter Preußens auch als Gegner der handelspolitischen Pläne namentlich Baierns dasteht." (Wir leben der Zuversicht, der Berliner Zollcongreß werde thatsächlich beweisen, daß Preußen und Hannover sich nicht dazu hergeben werden, zu Gunsten fremder Gelüste und eines verderblichen Systems ihre gewichtigsten Interessen und eine gesunde Handelspolitik aufzuopfern.)

pλ **München**, 31. März. [Parade; Kammer; Militairisches.] Die schon früher angekündigte große Revue zu Ehren der hier anwesenden Russischen Großfürsten Kaiserl. Hoh. fand heute Mittag bei einem angenehmen Frühlingswetter statt. Zur Linken Sr. Majestät des Königs ritt Großfürst Nicolaus Kaiserl. Hoheit, und zur Linken Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl, Oheim des Königs, Großfürst Michael Kaiserl. Hoheit; beide Großfürsten in Uniform. Hierauf folgten sämmtliche Königl. Prinzen und eine zahlreiche Generalität, Ihre Majestät die Königin Marie wohnte mit den beiden kleinen Prinzen der Parade zu Wagen bei. Die Truppen aller Waffengattungen waren auf's Glänzendste geputzt und bewährten die schönste Haltung, worüber sich die beiden hohen Gäste lobend ausgedrückt haben. Das Ganze bot einen überraschend schönen Anblick. Morgen soll ein Manöver stattfinden. — Die Abgeordnetenkammer stimmte heute den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe bezüglich der drei Wassergesetze bei, wodurch Gesammtbeschluß erzielt wurde. Gestern hat dieselbe Kammer das neue Tarregulativ angenommen. — Durch ein heute erschienenes Allerhöchstes Rescript wurden die Abtheilungen der Armee bestimmt, welche nach dem Herbstexerciren nach der Pfalz verlegt werden, wogegen ein Theil der Pfälzer Besatzung, wie im vorigen Jahr, in das diesseitige Baiern zu rücken hat.

Stuttgart, 27. März. [Ein reisender Zollcongreß.] Der Director des „Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit", Dr. Christ, früher Mitglied des Badischen Staatsraths, der in Wien als Privatmann einigen Sitzungen des dortigen Zollcongresses beiwohnte und jetzt im Intresse der Oesterreichischen Pläne Deutsche Residenzen zu bereisen scheint, ist in letzter Zeit auch in Stuttgart gewesen, um bei der Regierung für seine Zwecke zu wirken. (W. Z.)

Karlsruhe, 30. März. [Diplomatie.] Nachdem am 22. d. M. die Abberufung des bisherigen Französischen Gesandten am Großherzoglichen Hofe, Baron Eugen von Meneval, erfolgt war, hat am 27. d. M. Herr Engelhardt das Schreiben des Präsidenten der Französischen Republik überreicht, welches ihn als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog beglaubigt.

Mannheim, 29. März. [Durchmarsch.] Auf ihrem Rückmarsch in die Heimath kam gestern Morgen um 11 Uhr eine Abtheilung Kaiserl. Oesterreichischer Dragoner vom Regimente Ficquelmont aus Mainz hier an und wurde an der Rheinbrücke von den Offizieren hiesiger Garnison empfangen und in die Stadt geleitet. Die gedachte Kavallerieabtheilung defilirte bei ihrem Einzug durch den Schloßhof. Die Offiziere wohnten später der Parade bei.

Kassel, Donnerstag, den 1. April. (T. C.-B.) **Graf Leiningen ist hier angekommen und scheint eine längere Zeit hier seinen Aufenthalt nehmen zu wollen.**

*** **Frankfurt**, 31. März. [Bundestag. Senat. Notizen.] In Kurhessen wird schon dieser Tage der am jüngsten Sonnabend von der Mehrheit des Bundestags gefaßte Bundesbeschluß in Betreff der dortigen Verfassung publicirt werden. — Gestern fand eine Rathsitzung statt, in welcher der Protest der ständigen Bürgerrepräsentation so wie der katholischen Gemeinde gegen die Verfassungsvorlage des Senats Gegenstand der Berathung war. Es ist eine Senats-Commission zur Prüfung dieser Angelegenheit ernannt worden, und es läßt sich hoffen, daß der Senat endlich von seinen Projecten zurückkommt. — Seit gestern haben wir mehrere Gewitter und eine Wärme von 18 Grad. — Die Messe läßt sich sehr schlecht an, es fehlt an Käufern, namentlich sind Luxusartikel wenig begehrt; bessere Geschäfte werden in Baumwollenwaaren gemacht. — Durch die im nächsten Monat eröffnet werdende Strecke der Eisenbahn von Commercy nach Nancy wird die Pariser Post hier wie im ganzen südlichen Deutschland um fünf Stunden früher täglich eintreffen.

Ausland.

Die Thronrede Louis Bonaparte's, d. h. die Rede, welche der Präsident der Republik Frankreich zwar nicht vom Throne herab, um so mehr aber zum Kaiserthrone hinauf gehalten hat, zeichnet sich vor anderen Reden dieser Art besonders dadurch aus, daß sie die sonderbaren Widersprüche in der Stellung ihres Verfassers in einem treuen Bilde wiederspiegelt und beiderseits gleichmäßig in der Schwebe hält. Alles und Nichts, Legitimität und allgemeines Stimmrecht, Kaiser und Präsident, Krieg und Frieden, für jede Eventualität ein passender Vordersatz, und die Diplomatie war in ihrem vollen Rechte, wenn sie diese Rede beklatschte. Natürlich wird man sich nun allerseits beeilen, die „Ehre und Unabhängigkeit" Frankreichs nach Kräften zu achten, denn um diesen Preis ist uns Friede und gutes Wetter in Aussicht gestellt, und man wird sich vielleicht auch bescheiden, daß es nur ehrenvoll für Frankreich ist, wenn es ihm demnächst gelingt, Belgien einzuverleiben. Wie Schade, daß der Präsident nur der Neffe seines Onkels und nicht der Sohn seines Vaters ist: es würde ihm alsdann noch leichter werden, Europa durch den Schein der Stabilität seines Regimentes zu imponiren. Klug ist er, consequent und entschlossen ist er auch, wir wollen ihm das gebührende Lob nicht verkümmern, doch was er sagt, dem trauen wir nicht ganz, und er wird uns dieses Mißtrauen zu Gute halten, wenn wir uns auf die Erfahrung berufen und insbesondere den Staatsstreich vom 2. December mit der Botschaft vom 3. November vergleichen.

Frankreich.

8 **Paris**, 30. März. [Einige Worte des Präsidenten.] Der Präsident, ein vortrefflicher Stylist, hatte seine Rede seit vierzehn Tagen fertig, hat gestrichen, hinzugefügt und gefeilt, so daß jede Phrase eine Bedeutung hat. — Le suffrage universel seul e source du droit dans de pareilles conjonctures. Diese vier Worte sind sehr bedeutend. Der Präsident erkennt also nur die Souverainetät des allgemeinen Stimmrechts für außerordentliche Fälle an. Eine legitime Macht schließt ihn (den Präsidenten) aus. — Si dans leur aveuglement ils niaient la légitimité du résultat de l'élection populaire. Hier wird das allgemeine Stimmrecht zur einzigen Legitimität gestempelt. — Alors, mais alors seulement il pourrait être raisonnable de demander au peuple au nom du repos de la France un nouveau titre qui fixât irrévocablement sur ma tête le pouvoir dont il m'a revêtu. Wer also die Legitimität des Präsidenten läugnet, trägt dazu bei, ihn unwiderruflich zum Kaiser, das heißt zum legitimen Herrscher, zu machen, denn was unwiderrufbar ist, wird früh oder spät legitim. Diese Worte sind eine Herausforderung an die Vorsehung. Merken Sie noch im Anfang die Anspielung. Nulle part ni une institution ni un homme à se rattacher. Dies ist eine directe Anspielung auf den Grafen Chambord. Einige behaupten, die Phrase sei gegen Thiers gerichtet. Uebrigens kann ich Ihnen für die Authenticität einiger andern Worte des Präsidenten einstehn. Ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers rieth ihm, den Titel Kaiser nicht anzunehmen. Der Präsident ließ ihn lange reden, dann sagte er ihm: „Ich bin nicht so eitel, um zu glauben, daß ich alle Parteien durch meine persönliche Uebermacht besiegt habe. Wenn ich eine Regierung bilden konnte, die an Macht die meines Oheims übertrifft, so geschah dies, weil ich von Gott gesandt wurde, um eine Mission zu erfüllen. Ob ich mich nun zum Kaiser mache oder nicht, ob ich einige Decrete mehr oder minder dictire, ich werde in jedem Fall meine Zeit ausdauern, nicht eine Minute mehr, nicht eine Minute weniger." Darauf bezieht sich die Phrase „La providence", (warum nicht kurzweg Gott?) „qui jusqu'ici a si visiblement béni mes efforts, ne voudra pas laisser son oeuvre inachevée. Zu was muß sich nicht in Frankreich die Providence hergeben?

** **Paris**, 30. März. [Erste Sitzungen des Senates und des Corps législatif; Brief Cavaignac's und seiner Freunde; Vermischtes.] Hier haben Sie seit dem 1. December des vor. Jahres zum ersten Male wieder Kammerverhandlungen, sie sind freilich Napoleonische, d. h. kurze, und das ist das Beste. Da die Sitzungen des Senates nicht öffentlich sind und gar nichts über die Thätigkeit dieses hohen Staatskörpers publicirt werden darf, als die Resultate, so kann ich Ihnen vom Senate nur melden, daß sich die Senatoren nach 1 Uhr nach dem Palast Luxembourg begaben, dort im alten Ankleidezimmer der Pairs ihr großes Costüm anlegten und sich in den Saal begaben. Um 2 Uhr erschien der Senats-Präsident, Marschall Jérôme Bonaparte, von seinem Adjutanten begleitet. Eine Compagnie vom 19. Infanterie-Regimente bildete Spalier. Um dieselbe Stunde verließ Herr Billault, Präsident des corps législatif, seine Gemächer, Grenadiere vom 40. Reg. machten Spalier durch den Saal der Pas-Perdus. Der Capitain stellte sich dem Präsidenten zur Linken und führte ihn bis zur Thür des Sitzungssaals, die Tambours schlugen Wirbel. Die Journale haben folgenden officiellen Bericht über die Sitzung dieses Staatskörpers:

Corps législatif. Präsidentschaft: Herr Billault. Summarium der Sitzung vom 30. März. Eröffnung der Sitzung um 2 Uhr. Constituirung des Bureaus. Secretaire: die Herren Dalloz, Dugas, Eschasſériau und Duc de Tarente (Macdonald). Mittheilung eines gemeinsamen Briefes des Herrn General Cavaignac, Carnot und Hénon, welche sich weigern, den Eid zu leisten. Die Unterzeichner dieses Briefes werden für Demissionaire erklärt. Demission des Herren Renouard, weil er ein Amt angenommen, unverträglich mit der Würde eines Deputirten. Die 7 Bureaux wurden durch's Loos bestimmt. Die Sitzung wurde um $2\frac{1}{2}$ Uhr aufgehoben.

Das ist Alles. Der Brief Cavaignac's, Carnot's und Henon's lautet: „An den Präsidenten des corps législatif. Herr Präsident! Die Wähler von Paris und Lyon haben uns aufgesucht in der Zurückgezogenheit und im Exil. Wir danken denselben, daß sie gedacht haben, daß unsere Namen schon ein Protest seien gegen die Zerstörung der öffentlichen Freiheiten und die Härte der Willkürherrschaft. Wir können aber nicht glauben, daß sie wirklich uns in einen gesetzgebenden Körper schicken gewollt, der nicht einmal das Recht hat, Rechtsverletzungen auszugleichen. Wir verabscheuen die unmoralischen Lehren der Verschweigungen, der Hintergedanken, wir verweigern den Eid, der bei dem Eintritt in das corps législatif von uns verlangt wird. Wir bitten Sie, Herr Präsident, der Versammlung Kenntniß von dieser unserer Erklärung zu geben. Paris, den 19. März 1852. (gez.) Cavaignac, Carnot, Henon."

Der Legitimist Herr von Panat (einst Quästor der Legislative) hatte sich sehr viele witzige Bemerkungen zu Schulden kommen lassen. Vorgestern ließ ihn der Polizeiminister Herr v. Maupas ersuchen: „d'avoir moins d'esprit." Die beißende Antwort war: „Volontiers, mais je désirerais bien que M. le ministre me fit part de sa recette!" Auf der Post hat die Polizei folgenden Brief saisirt, Andere behaupten freilich, die Polizei habe den Brief selbst fabricirt: République française, démocratique et sociale — Liberté, égalité, fraternité. Citoyen et frère! Attention et vigilance! Si demain 29 l'empire est proclamé. — ne bougez pas; — La grande affaire pour le 24 Germinal — Avertissement aux frères, salut à toi, Citoyen. — Mit Ausnahme des in Rom befindlichen Cardinals Mathieu sind jetzt alle Französischen Cardinäle hier anwesend und haben der heutigen Feierlichkeit beigewohnt. Bei der dem Gottesdienste wiedergegebenen Kirche Ste. Geneviève (Pantheon) werden sechs Geistliche eingesetzt, „um zu Gott für Frankreich und für die in den Gewölben zu beerdigenden Todten zu beten, und um sich fürs Predigen auszubilden." Bei dem Senate soll ein Almosenier angestellt und der Abbé Coquereau, welcher Napoleon's Ueberreste von St. Helena herbegleitete, dazu ernannt werden.

△△ **Paris**, 30. März. [Die Stellung der Legitimisten zu Louis Napoleon.] Wenn Sie aus meinen Mittheilungen die Ansicht geschöpft haben, daß die Legitimisten Frankreichs sich um die Fahne L. Napoleon's schaaren, in der gewissen Zuversicht, daß nach dem Kaiserthum des zweiten Napoleoniden Heinrich V. unter dem Jubel von ganz Frankreich in die Tuilerieen einziehen werde, dann muß ich mich in einer unverständlichen Weise ausgedrückt haben. So war es nicht gemeint und so konnte es nicht gemeint sein, denn bis jetzt hat die legitimistische Partei als solche noch nicht den kleinsten Schritt gethan, der als eine Annäherung ans Elysée gedeutet werden könnte. Allerdings giebt es auch in unserer Partei Männer, welche jeder Gewalt huldigen, aber ihrer sind wenige, und eine Schwalbe macht noch keinen Sommer; allerdings sind die Legitimisten nicht böse darüber, daß der Präsident mit unerbittlicher Consequenz die überkommenen Anmaßungen der Bourgeoisie bekämpft und daß er den Einfluß des Hauses Orleans zu brechen sucht; aber wenn sie ihm für einzelne Bestrebungen Dank wissen, daraus geht noch lange nicht hervor, daß sie seine Herrschaft als eine rechtmäßige anerkennen und daß sie in Erwartung der Dinge, welche die Zukunft bringen werde, sich um seine Fahne zu schaaren entschlossen sind. Geschähe dieses, so wäre es gewiß ein öffentliches Unglück. Aber, wie gesagt, Nichts liegt in diesem Augenblicke zur Begründung einer solchen Befürchtung vor, und selbst das Schreiben des Herrn Grafen von Chambord an Herrn de Laborde, welches ich Ihnen vor einigen Tagen mittheilte, beweist nichts Anderes, als daß der Graf die Disciplin unter seinen Anhängern herstellen will. Wohl aber ist es wahr, daß die Legitimisten mit Zuversicht der Zukunft entgegenblicken. Nicht, als ob sie sich der kindischen Hoffnung hingäben,

das Ende der Regierung L. Napoleon's werde der Anfang der Herrschaft Heinrich's V. sein. Sie zweifeln keinen Augenblick daran, daß der Uebergang eine fürchterliche Krisis, daß diese Krisis aber die letzte sein wird. Aus einer Bemerkung, womit Sie einen meiner von diesem Gegenstande handelnden Briefe begleiten, ersehe ich, daß Sie diese Ueberzeugung der royalistischen Partei nicht theilen. Die Zukunft wird entscheiden. Jedenfalls erheischt es das Interesse der Legitimisten, daß sie sich von allen Intriguen gegen die Regierung L. Napoleo's fern halten. Wozu hat es uns geholfen, daß sie sich drei Jahre lang von Herrn Thiers und Consorten ins Schlepptau nehmen ließen? Das Land ist der Krisen satt, das beweist der Erfolg L. Napoleon's; es begreift, daß dieser Erfolg dennoch ein nur vorübergehender sein, und daß durch die Wiederherstellung des wahren Königthums der Kreislauf der Revolution vollbracht werden wird, das beweist das täglich zunehmende Wohlwollen, womit selbst die Massen den Namen Henri V. aussprechen. Dieses Wohlwollen würde einem andern Gefühl Platz machen, wenn die legitimistische Partei die Rolle des Störenfrieds spielen wollte. Sie hat nichts zu thun, als in würdiger Zurückhaltung die Ereignisse abzuwarten und sich unterdessen so zu organisiren, daß diese Ereignisse sie nicht unvorbereitet überraschen, wie es im Jahre 1848 der Fall war. Das ist die Meinung der Legitimisten; aber von einem Ralliiren an Ludwig Napoleon ist nirgendwo die Rede. Was die Ansprache des Präsidenten an die politischen Corps betrifft, so mag ich Ihrer Beurtheilung nicht vorgreifen. Ich berichte Ihnen nur, daß das Publicum im Allgemeinen sich dahin äußert, es sei gegen seine Worte, von seinem Standpunkte beurtheilt, nichts einzuwenden. Daß er mit der Absicht umgeht, das Kaiserreich herzustellen, daran zweifelt man seit gestern weniger als je; denn daß die Parteien sich nicht resigniren werden, ist gewiß, und wenn sie es auch thäten, so würde das Gegentheil doch leicht zu zeigen sein. Das Elysée wird dafür schon sorgen. Noch ein Fusionsgerede, und die Sache wird in Angriff genommen werden. Sie sehen, daß ich mit Recht die Behauptung, Louis Napoleon fürchte die Fusion, eine verkehrte nannte. Er fürchtet sie nicht, weil er weiß, daß sie eine Unmöglichkeit, aber er schmunzelt bei dem Anblick des Treibens der Orleanisten, weil das ganz geeignet dazu ist, „vom Volke einen neuen Titel zu verlangen, der die Gewalt, womit es ihn bekleidet hat, unwiderruflich auf seinem Haupte fixiren würde."

Paris, Donnerstag, den 1. April. (T. C.-B.) **Der gesetzgebende Körper behandelte in einer geheimen Berathung die Frage, ob für seine gewöhnlichen Sitzungen das Erscheinen im Costüm nothwendig sei.**

Großbritannien.

London, 30. März. [Parlamentsverhandlungen.] Nachdem der Staatssecretair für das Innere, Hr. Walpole, gestern im Unterhause in längerer Rede alle Einwendungen gegen die durch ihn vom Cabinet eingebrachte Militia-Bill abgelehnt, declamirte Joseph Hume, das lebendige Rechenbuch, gegen jede Vermehrung des Militair-Etats und behauptete, alle continentalen Militairstaaten seien am Rande des Bankerutts. Sir Lacy Evans und Hr. Milner Gibson halten die neue Miliz für unverträglich mit ihrem Gefühle. Viscount Palmerston erklärt, er werde die eingebrachte Bill, weil sie zweckmäßig sei, unterstützen; Oberst Thompson verlangt dagegen die Organistrung von allerlei Freicorps. Lord John Russel thut zwar einige Fragen über Einzelnheiten, im Ganzen aber ist er mit der Bill einverstanden. Hr. Duff hat kein besonderes Vertrauen zu der Miliz, er würde lieber die nöthigen Summen zur Vermehrung der Armee bewilligen. Cobden erschöpft sich in recht eitlen Friedenscongreß-Declamationen gegen die Bill. Major Beresford neckt Cobden mit seinen nie eintreffenden Prophezeihungen. Admiral Berkeley aber überhäuft Cobden mit Vorwürfen, daß er sich immer in Dinge mische, von denen er nichts verstehe. Nachdem noch einige Herren für und wider die Bill gesprochen, bemerkt der Schatzkanzler Disraeli launig, der Antrag scheine so die Majorität zu haben, daß eine Theilung nicht nothwendig sei, die Oliven-Ansichten Cobden's und seiner Freunde paßten weder in diese Welt, noch in diese Zeit. Das ist der erste Sieg, den die durch Sir Robert Peel's Abfall im Jahre 1846 auseinandergesprengte Tory-Partei im Unterhause wieder erfochten hat. „O, daß Lord George Bentinck diesen Tag nicht erlebt hat!" rief Lord John Manners gestern schmerzlich bewegt und drückte Disraeli's Hand. Lord George Bentinck ist der Schöpfer der nun siegreichen neuen Tory-Partei im Unterhause.

Das Oberhaus hielt heut keine Sitzung. In der heutigen Sitzung des Unterhauses richtet Herr Anderson die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Bericht des Special-Comités von 1849, welches eingesetzt war, um die Thunlichkeit der Herstellung einer Reserve-Dampf-Flotte mit Hülfe der Dampf-Handels-Flotte des Landes zu untersuchen. Mr. Anderson stellt den Antrag, daß nach der Meinung des Hauses zum Zwecke einer bessern Herstellung der öffentlichen Sicherheit, der Ersparniß in öffentlichen Ausgaben und der Erhaltung des Friedens es wünschenswerth sei, daß Maaßregeln ergriffen würden, um die Dampf-Handels-Flotte für die National-Vertheidigung anwendbar zu machen. Für Ausführung des Antrages entwickelt das ehrenwerthe Mitglied einen Plan, nach welchem die Handels-Dampf-Flotte auf öffentliche Kosten armirt und bemannt werden könne, und die Armirung bis zum Fall der Noth aufgespeichert werden solle. Seeleute und Kanoniere, meint er, wären leicht zu finden. Wenn solch eine Einrichtung getroffen würde, könnten mehr als 200 Dampfschiffe für Vertheidigungszwecke der Regierung zu Gebote stehen. Mr. Mac Kinnon unterstützt den Antrag. Mr. Stafford sagt: daß der Bericht des Special-Comités der Regierung noch zur Berathung vorliege; die Zahl der Schiffe, welche gegenwärtig in den Häfen des Landes bereit lägen, sei gestern Abend von dem Staatssecretair des Innern angegeben worden. Außerdem gebe es noch 9 Schiffe, welche zur See-Reserve gehören, so daß das Ganze der Flotten-Vertheidigung für den Canal 48 Schiffe und 11,906 Mann betrage. Ferner seien verschiedene Dampfschiffe in diesem Augenblick auf dem Wege nach England. Die ganze Anzahl von Schiffen, welche daheim und auswärts im Dienst seien, betrage gegen 240. Was die Anzahl fremder Schiffe im Dienst betreffe, so habe Rußland 27 Linienschiffe, 24 Fregatten, 34 Briggs und Corvetten, 14 große Steamer und 34 kleine Steamer. Frankreich habe in Dienst 7 Linienschiffe, 11 Fregatten, 10 Corvetten, 11 Briggs, 14 kleinere Schiffe, 1 Steamer von 600 Pferdekraft, 8 Steamer zwischen 4 und 500 Pferdekraft, 1 zwischen 3 und 400 Pferdekraft, 15 zwischen 2 und 300 und 30 zwischen 1 und 200 Pferdekraft. Großbritannien habe in Dienst 72 Linienschiffe, Frankreich 45, Rußland 45. An Fregatten besitze Großbritannien 83, Frankreich 55, Rußland 40. An Briggs und Corvetten besitze England 81, Frankreich 151, Rußland 95. An Steamern besitze Großbritannien 37, Frankreich 61, Rußland 90. An kleinern Dampfschiffen besitze Großbr. 97, Frankr. 57 und Rußl. 24. Demnach sei die Total-Summe der Schiffe, welche England gegenwärtig in Dienst habe, 236, Frankreich 257, Rußland 148. Seit dem letzten Kriege, fährt Mr. Stafford fort, habe sich die Lage der verschiedenen Länder durch die Erfindung des Dampfes sehr verändert. Die Küsten von England könnten ohne die Hinzufügung von 3000 Mann zu der gegenwärtigen Stärke der Seeleute nicht hinreichend geschützt werden. Das Admiralitäts-Amt stimme dem Antrage des ehrenwerthen Mitgliedes, dem Princip nach, vollständig bei. Aber der Gegenstand sei von Schwierigkeiten umgeben, besonders da die Anschläge für das gegenwärtige Jahr schon votirt seien. Die Regierung werde im Laufe der nächsten 12 Monate mit vielem Bedacht alle die Einzelnheiten eines Planes untersuchen, um den Antrag in Ausführung zu bringen, und ihren Plan der Inbetrachtnahme des Hauses in der nächsten Session vorlegen. Nach ein paar Bemerkungen von Mr. Scobell wurde der Antrag zurückgezogen. (Die Sitzung dauert fort.)

♉ **London**, 30. März. [Die neue Milizbill und ihre guten Aussichten.] Die Einführung der neuen Milizbill durch den Staats-Secretair des Innern Mr. Walpole gestern Abend hat bei der Gestalt, welche die neue Verwaltung der Bill gegeben, unter günstigen Aussichten für dieselbe stattgefunden. Der Regierungs-Vorschlag setzt die Zahl der auszuhebenden Miliz auf 80,000 Mann fest. Davon sollen aber in Anbetracht der nicht abzuläugnenden Schwierigkeiten der Aushebung im ersten Jahre nur 50,000 Mann ausgehoben werden und die übrigen 30,000 Mann erst im darauf folgenden Jahr. Bei der Aushebung wird in erster Instanz an der Freiwilligkeit festgehalten und die Anlockung in ein Werbegeld von ungefähr vier Pfund Sterling verlegt, bei dem sich die Regierung aber auch die Verwandlung in eine monatliche Rente vorbehalten wissen will, wenn der Anzuwerbende diese Form vorziehen sollte. Besondere Qualificationsbedingungen für den Offiziersrang unterhalb des Majors sollen nicht stattfinden. Halbsold-Offiziere der Armee sollen jedenfalls als qualificirt betrachtet werden. Die Einübungszeit ist nur auf 21 Tage festgesetzt, mit Befugniß der Krone, in Nothfällen dieselbe auszudehnen, oder sie auch umgekehrt, wenn es wünschenswerth erscheinen sollte, auf drei Tage zu verkürzen. Für die Zusammenberufung zum activen Dienst soll es bei den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen darüber sein Bewenden haben. Sie soll ausschließlich bei wirklicher Invasion oder ganz drohender Gefahr derselben stattfinden. Die Kosten der Equipirung und des Werbegeldes sollen aus der Staatskasse und nicht aus Localmitteln bestritten werden. Wenn die Aushebung mit freiwilliger Meldung nicht den Zweck erfüllen und die gewünschte Zahl von Mannschaft liefern sollte, würde in denjenigen Bezirken, die hinter der auf sie fallenden Quote zurückgeblieben sind, die Vervollständigung durch Ballot-Aushebung erfolgen, deren Kosten dann der Bezirk selbst zu tragen hätte. Die Gesammtkosten schlug der neue Minister des Innern auf 1,200,000 Pfd. Sterl. an, bei fünfjähriger Existenz der jetzt zusammenzuberufenden Miliz, so daß 240,000 Pfd. Sterl. auf jedes Jahr kämen, von denen aber das erste wegen der Equipirungskosten volle 400,000 Pfd. Sterl. in Anspruch nehmen würde. An dem Vorschlage, der sich sehr stark, sowohl von den Russel'schen als Palmerston'schen Entwürfen unterscheidet und am meisten an ein Schema erinnert, welches einst unter dem Peel'schen Ministerium von Graham, Sidney Herbert und Lord Stanley (jetzt Earl Derby) ausgearbeitet, hernach aber beim steigenden Einfluß der Manchesterpartei bei Seite gelegt wurde, ist das charakteristische und was dem Englischen Volksgeiste am meisten zusagt, die Freiwilligkeit, die ihr Spiel haben soll, bevor der Zwang eintritt. Daß ihr mit einem Werbegeld ein wenig aufgeholfen wird, ist auch ganz Englisch. Die Abwälzung der Kostenlast von den Localkassen auf die Staatskasse hat für das Ministerium, welches die Bill einbringt, den doppelten Vortheil, erstens ein an sich verständiger, Kleinlichkeiten und Unregelmäßigkeiten vermeidender Vorschlag zu sein, und dann ein solcher, dessen man sich bei provinziellen Wahlen erinnern wird. Kurz und gut, die ganze Maaßregel zeugt von großer Geschicklichkeit derer, die sie entworfen haben. Ihre Fassung und ihr Inhalt bringen eine wesentliche Aenderung in ihre Aussichten, die man vor Kenntnißnahme der Bill jedenfalls als zweifelhafte bezeichnen mußte. Ich glaube, daß die Bill mit wenig Alterationen durchgehen wird; absolute Gegner hat sie lediglich an der Manchesterschule, die gegen jede Art der Vermehrung der Streitkräfte gestimmt hätte. Die freihändlerischen Conservativen werden dafür stimmen, schon wegen der „Freiwilligkeit", Lord Palmerston hat seine Unterstützung zugesagt, Lord John Russel möchte freilich noch einige Aufklärungen haben, die aber eben nur die Erfahrung geben kann, so daß er sich schwerlich weigern können wird zum praktischen Versuche die Hand zu bieten.

* **London**, 30. März. [Hofnachricht. Vermischtes.] Gestern Abend wohnten J. M. die Königin und S. K. H. der Prinz Albert nebst ihrem Gefolge dem zweiten philharmonischen Concerte in Hannover-square-Rooms bei. Die Industrie-Ausstellung aller Völker in New-York hat jetzt die Signatur des Präsidenten und die einstimmige Genehmigung des Senats erhalten. Von den Bauplänen wird der Parton'sche ausgeführt. Der „Pedestrianism" oder das Wettgehen ist in England zu einer Manie geworden. In London giebt's schon eine besondere Akademie dafür, ¼ Meile lang und ¼ Meile breit, rings ummauert. Vorigen Montag ging Henry Wilton, ein Orangenhändler, 102 Englische Meilen in 24 Stunden weniger ¼ Stunde. An demselben Tage machte ein Mann Namens Hayward dieselbe Tour in derselben Zeit, minus 5 Minuten. Ein Junge von 11 Jahren, Sohn eines Fleischers, ging mit Hayward 34 Meilen in 8 Stunden. Aehnliche Beispiele aus vielen Theilen Englands. Mr. Mare in Blackwall (London) hat den Commodore des New-York-Yankee-Clubs eingeladen, mit einem Schiffe, das er erst bauen will, nächsten August oder September zu concurriren. Mr. Mare stellt 1000 L. zur Wette. Vorigen Freitag sanden vier Männer, offenbar Reisende aus weiter Ferne, ihren Weg in die Bank von England, wo sie sich jedoch nicht recht zu Hause zu fühlen schienen. Ihr jämmerliches Aussehen zog die Aufmerksamkeit eines Beamten auf sie, er fragte, was ihr Anliegen sei. „Ob die Bank vielleicht ein Bischen Goldstaub kaufen wolle." Da sie kein Packet oder Gefäß hatten, wunderte sich der Beamte, wo sie die Schätze haben möchten, und führte sie in das Probir-Bureau (Assay-office), wo sie, aufgefordert das Gold zu zeigen, alle Vier mit großem Eifer anfingen, Röcke, Westen, Beinkleider, Hemden u. s. w. aufzuschneiden und auszuschütteln, aus denen denn auch bald ein recht hübscher goldener Regen niederträufelte. Als man es wog, waren es nicht weniger denn 36 Pfd. Gewicht oder für etwa 12,000 Thaler. Man bezahlte ihnen die Hälfte sogleich aus und bestellte sie für das Uebrige zum Sonnabend. Es sind Cornwalliser, frisch angekommen aus den Goldgruben Californiens. Der Dampfer „Amerika", welcher am 17. aus Boston absegelte, ist am 30. in Liverpool angekommen. Die von ihm mitgetheilten Nachrichten sind nicht von Belang. Aus Californien waren 10 Millionen Goldstaub angekommen, ebenso waren die Arbeiten in den Minen von Erfolg gewesen. An der Küste von Oregon war ein Dampfer mit 42 Personen verunglückt. Für die Maschinenbauer wird morgen Abend eine Theatervorstellung im Surrey-Theater stattfinden. Das Comité, welches dafür zusammengetreten ist, hofft auf eine große Einnahme. Der Lord-Mayor und die Lady Mayoreß werden am Oster-Montag die hergebrachte Abend-Unterhaltung im Mansion-Haus geben, und es ergehen dazu bereits zahlreiche Einladungen an ausgezeichnete Personen. Ein Ball wird nicht stattfinden. Der Glaspalast wurde am letzten Sonnabend von 45,000, in der ganzen Woche von 143,990 Personen besucht. Die Petition zur Erhaltung desselben, welche auf 12 Tischen ausgelegt ist, zählt bereits 50,000 Unterschriften. Heute ist der letzte Tag für den freien Eintritt. Die beiden 10 Fuß hohen Glascandelaber, welche Mr. Oster in Birmingham für den Vicekönig von Egypten gefertigt hatte, sind von diesem nach dem Grabe des Propheten gesandt worden, wo sie die Bewunderung aller gläubigen Moslems erregen. — Von dem bekannten Englischen Tonsetzer Balfe wurde dieser Tage eine große neue Oper, „die Sicilianische Braut", im Drurylane-Theater gegeben, jedoch, wie die Blätter sagen, ohne ausgezeichneten Succeß. Der Text, von dem Französischen Librettoschreiber St. Georges verfaßt und durch Herrn Bunn ins Englische übertragen, bildet eine Episode aus der Geschichte der Sicilianischen Vesper und ist auf ein großes Schaustück wie der „Prophet", der „verlorene Sohn" und ähnliche „Opern zum Sehen" angelegt, die Musik selbst aber ist mehr im Styl der neueren Deutschen Schule gehalten, während Balfe in seinen frühern Werken die Italiener nachahmt.

Italien.

Turin, 26. März. [Deputationen; Hagestolzensteuer; Vermischtes.] Man redet davon, daß aus mehreren Ortschaften Savoyens Deputationen an den König und an das Ministerium in Turin eintreffen werden. Von Chambery wird Hr. Girod-Montfalcon an der Spitze einer solchen Deputation erwartet, welche gegen die neuen Steuern und den Tractat mit Frankreich protestiren will. In Turin erheben sich viele Stimmen gegen die vielen Gelder, welche noch immer denjenigen gezahlt werden, die sich einer specifischen Lobhudelei ministerieller Gönner befleißigen. Die Besteuerung aller Ehelosen wird natürlich stark belächelt und in Caricaturen gefeiert. Ein solcher Eheloser zahlt statt 4 5 pro Cent von der Miethe bis zu 500 Fr. Unstreitig wäre es besser gewesen, die Steuer auf 5 pro Cent zu setzen und die Väter zahlreicher Familien auszunehmen. Ein neues Steuer-Project, alle bei Gericht vorgebrachten Privatschriften zu registriren und zu stempeln, erregt neue Verstimmung, zumal es eine allgemein bekannte Sache ist, daß manche Steuern, wie z. B. die Bodensteuer, die Gewerksteuer u. s. w, noch keineswegs gehörig geordnet und flüssig gemacht sind. Gestanden doch sogar reiche und ehrliche Fabricanten ein, daß sie verhältnißmäßig viel zu gering besteuert sind. In allen diesen neuen Steuer-Projecten herrscht weder Ordnung noch Logik. Die Verstimmung ist allgemein, von Nizza bis Novara und von Chambery bis Cagliari. Die clericalen Blätter sind mit Recht voll Erbitterung über einige sehr harte Maaßregeln, welche in Sardinien gegen Klöster, Geistliche rc. ergriffen wurden. — Gestern Abend war Turin stellenweise zur Feier des Annunziata-Tages illuminirt. Da die Siccardi'schen Gesetze dies Fest verhindern wollten, so ist die Thatsache der Illumination nicht ohne Bedeutung. Bei Hofe fand ein Festessen statt, welches auf den Annunziata-Orden Bezug hatte. — Die verwittwete Herzogin von Salerno stattete in Turin der verwittweten Königin einen Besuch ab. — Der Kriegsminister legte der Kammer seinen Gesetzentwurf über Rekrutirung vor. Der Handelsvertrag mit Schweden und Norwegen wird heute verhandelt und ohne Zweifel angenommen werden.

— 27. März. [Fürst Canino.] Der „Corriere Mercantile" enthält folgende etwas verdächtig klingende Mittheilung. „Die päpstlichen Behörden verweigerten dem Fürsten von Canino, als er am 22. d. bei Civita-Vecchia ankam, ans Land zu steigen; doch wagte man nicht, ihm ernstlichen Widerstand entgegen zu setzen, und der Fürst stieg nicht nur ans Land, sondern spazierte auch frei und unbehindert in der Stadt umher. Der Papst wurde ohne Verzug von der Ankunft des Fürsten und seiner Absicht, sich nach Rom zu begeben, in Kenntniß gesetzt, worauf er dem Französischen Gesandten rundweg erklärt haben soll, daß er in demselben Moment Rom verlassen werde, wo Fürst von Canino in die Stadt treten würde. Die Gesandtschaft, durch diese Erklärung in Verlegenheit gebracht, hat sogleich einen Dampfer nach Frankreich expedirt, um sich in dieser Affaire speciellere Instructionen zu verschaffen." Diese Thatsachen werden vom „Corriere" als positiv mitgetheilt.

Turin, Sonntag, den 28. März. (T. C.-B.) **Der mit Schweden abgeschlossene Handelsvertrag ist von den Kammern angenommen worden. Die Deputirtenkammer hat die übliche Subvention für die Königliche Schauspielertruppe verworfen.**

Rom, 23. März. [Das Fest der goldenen Rose.] Wie das Rituale Romanum vorschreibt, benedeite der Papst in der Sixtina vorgestern die goldene Rose, diesmal mit besonderer Feier und unter einem größeren Aufwande kirchlichen Pomps zu höheren Ehren der damit zu beschenkenden Person. Der mystischen Rose Strauch war höher, zweig- und blumenreicher, als gewöhnlich. Der noch anwesende Erzbischof von Besançon, Cardinal Mathieu, hatte sich als besondere Gunst erbeten, das den feierlichen Act schließende Hochamt pontificiren zu dürfen. Außer dem Papste assistirten ihm dabei sämmtliche Cardinäle, die Collegien der Prälaten und der Römische Magistrat. Wie ich höre, hat Pius IX. diese geweihte Rose Ihrer katholischen Majestät der Königin Isabella von Spanien zugedacht. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 30. März. Der Fürst v. Ligne ist zum Senatspräsidenten erwählt worden mit 41 von 47 Stimmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. März. Die Beisetzung der Leiche der verstorbenen Königin-Wittwe Marie wird dem Verlauten nach am 10. April in der Roeskilder Domkirche — wo das Königliche Begräbniß ist — stattfinden.

Rußland.

(Der Bergbau in Rußland.) Das von der geographischen Gesellschaft in St. Petersburg herausgegebene statistische Journal (Sbornik statisticheskich swédenji o Rossii) enthält eine Uebersicht des Russischen Minenwesens, die von dem Chef des Bergdepartements, General Tschevkin, mitgetheilt ist und einige weniger bekannte Data in sich schließt. Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Anfange des Jahres 1850 betrug die Goldausbeute in Rußland 19,900 Pud, wovon über 17,000 Pud seit dem Jahre 1826 gewonnen wurden. Silber ward von 1704 bis 1850 etwa 107,600 Pud zu Tage gefördert. Der Geldwerth der im Jahre 1851 in Rußland vorhandenen Gold- und Silbermünzen belief sich auf 320 Mill. Silberrubel, wovon etwas weniger als 100 Mill. sich in den Kassen der Reichsbank befinden, so daß über 220 Mill. im Umlauf sein müssen. Nächst den Bergwerken sind die Salinen von großer Wichtigkeit; ihr Ertrag wird jährlich auf 32 Millionen Pud geschätzt. Steinkohlenlager sind in Rußland an mehreren Orten entdeckt worden; doch hat man sie nur im Süden, im Gouvernement Jekaterinoslaw und im Lande der Donschen Kosaken, zu bearbeiten angefangen. Es wird daher nicht mehr als 3,160,000 Pud jährlich gewonnen, wovon etwa die Hälfte in den betreffenden Provinzen selbst verbraucht, die andere Hälfte aber nach den Hafenstädten des Schwarzen und Asowschen Meeres versendet wird. Dagegen werden große Massen Englischer Steinkohlen in Rußland eingeführt, die in den letzten Jahren bis auf 13 Millionen Pud angewachsen sind, von welchen vier Fünftel nach St. Petersburg gehen.

Türkei.

Konstantinopel, 20. März. Der Sultan hat unter der Aegyptischen Note, womit er bekanntlich ersucht ward, einige Bestimmungen des Tansimats für Aegypten fallen zu lassen, eigenhändig geschrieben: „Dieses Verlangen kann, darf und will ich nicht erfüllen."

Zara, 26. März. Die Reaction gegen die Christen in Bosnien scheint im Abnehmen begriffen. 90 Rajahs sind nach 22tägiger Kerkerhaft zu Livno freigelassen worden. Eben dort sind jetzt 2000 Mann Türkischer Truppen concentrirt.

Ungarn.

Pesth, 28. März. Die letzte Abtheilung des Armee-Obercommandos hat am 27. März Pesth verlassen, um nach Ofen überzusiedeln, wohin die Polizeisection schon voraufgegangen ist. In den letzten Tagen sollen wieder Verhaftungen in größerer Zahl vorgenommen worden sein.

Galizien.

Lemberg, 27. März. Die Volksjustiz, schreibt man dem „Wanderer" aus West-Galizien, geht bei uns unaufhaltsam ihren Gang, und je mehr sie sich ausbildet, desto zügelloser werden die Leidenschaften des Landvolkes. Es ignorirt bereits alle bestehenden Gesetze und beugt sich mit Widerwillen unter die Regierungsmaaßregeln, auch geht es die Behörden nur dann um Hülfe an, wenn die Selbsthülfe physisch unmöglich ist. Die Bestrafung der Verbrecher geschieht nach vorangegangenem Urtheile der Gemeinde. Zu diesem Zwecke wird eine Versammlung der Bauern in dem Wirthshause angesagt, der wirkliche oder angebliche Verbrecher citirt und mit demselben eine Art Untersuchung eingeleitet. Die Bauern wohnen dieser Verhandlung als ein Jury bei, an der Jedermann, alt und jung, Männer und Weiber, Wort und Stimme haben. Nachdem also das Interdict ausgesprochen worden, fällt der Gemeindevorstand, bei uns Wojt genannt, das Urtheil, welches auf der Stelle vollzogen wird. Während der ganzen Verhandlung wird auf Kosten des Angeklagten gezecht, mag er nun schuldig oder unschuldig sein. Manchmal läßt sich der Wojt nebstdem noch einige Gulden W. W. an Gerichtskosten zahlen. Diese Meetings befassen sich nicht ausschließlich mit der Gerichtbarkeit. Es werden daselbst auch die angeblichen Rechte der Gemeinde gegen die ehemaligen Grundherren besprochen und nach örtlichen Bedürfnissen der Bauern entweder die Grundstücke usurpirt oder die Wälder und Weideplätze mit Gewalt angefallen. Wie weit die Gewohnheit ähnlicher Selbsthülfe und des Außerachtlassens der Behörden das Landvolk führen könne, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden; doch kann man nicht umhin, zu erwähnen, daß die Mandatariate, welche die politische, polizeiliche und gerichtliche Instanz der Bauern sind, theils durch ihre Unbehülflichkeit, theils durch die weit verbreitete Corruption ein kräftiges Beförderungsmittel erwähnter Zügellosigkeiten sind, zumal da einzelne Mandatare gegenwärtig mit mehreren, oft mit 6 bis 10 Dominien überbürdet sind.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Funfzigste Sitzung. — Freitag, 2. April.

Eröffnung der Sitzung 11 Uhr 20 Min. (anwesend 55 Mitglieder). — Präsident: Graf Rittberg. — Am Ministertisch: Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, Kriegsminister v. Bonin, Minister v. Raumer, Minister v. d. Heydt, Minister Simons; Regierungs-Commissarien: Geh. Regierungsrath Philippsborn, Geh. Regierungsrath Delbrück.

Das Protocoll wird genehmigt.

Minister v. Bonin zeigt an, daß er einen Tag vor seiner erfolgten Wahl zum Generallieutenant ernannt worden, daß seine Wahlmänner dies nicht gewußt, und er daher dem hohen Hause überlassen müsse, über die Gültigkeit seiner Wahl zu entscheiden.

Abg. v. Zander: Da mit jener Ernennung weder eine Gehalts-, noch für den Herrn Kriegsminister eine Standeserhöhung stattgefunden, glaube er nicht, daß ein Grund zur nochmaligen Wahl vorliege.

Da keinerlei Bedenken gegen die Rechtsgültigkeit erhoben werden, erklärt der Präsident die Wahl für genehmigt.

Nr. 2 der Tagesordnung: Neunter Bericht der Petitions-Commission. Bei der in voriger Sitzung wegen Unbeschlußfähigkeit der Kammer ausgesetzten Abstimmung über die Petition des Pfarrer Harnisch (betreffend die Sonntagsfeier für die Arbeiter in den Zuckerfabriken) wird der Commissionsantrag: die Petition dem Ministerium zur Erwägung zu überweisen, — angenommen. Bei den übrigen Petitionen wird gleichfalls nach den Anträgen der Commission entschieden. In der Debatte über eine Petition einiger Lehnschulzen aus dem Jerichower Kreise: „daß die Erb- und Lehnschulzen-Aemter baldigst aufgehoben, und die zeitigen Inhaber ihrer Aemter enthoben werden," meint der Abg. Lette, daß entgegen dem Commissionsantrag auf Tagesordnung, die Petition wohl Berücksichtigung verdiene, worauf der

Abg. v. Gerlach erklärt: Ich behaupte, im Widerspruch mit dem Abgeordneten Lette, daß diese Petition gar keine Rücksicht verdient und auch nicht verdienen würde, wenn sie von noch viel mehr Lehnschulzen unterschrieben wäre. Die Petitionärs wollen nichts Anderes, als ihre Verpflichtungen, die ihnen von Rechtswegen obliegen — nämlich die Verwaltung des Schulzen-Amtes — von sich ab- und auf die Gemeinen wälzen, gleichwohl aber die Schulzen-Güter behalten, die ihnen mit dieser Pflicht behaftet und Behufs deren Erfüllung verliehen sind. — Desgleichen: Die Behauptung, daß den Lehnschulzen die Pflicht, das Schulzen-Amt zu verwalten, von Rechtswegen obliegt, kann ich nicht zurücknehmen, wie der Abgeordnete Kisker will, sondern muß sie hiermit wiederholen. Denn wenngleich die Verfassungs-Urkunde eine entgegenstehende Satzung enthält, so enthält sie doch auch die diese Satzung suspendirende Bestimmung, daß die jetzige Gemeinde-Verfassung fortbestehen soll, bis die neue eingeführt ist, was auf dem Lande bekanntlich noch nicht geschehen ist. Also liegt den Lehnschulzen diese Pflicht jetzt von Rechtswegen ob. — Und wenn vom Abg. Lette gesagt worden ist, daß die Lehnschulzen uns nur zur Folie für andere Zwecke dienen, so ist davon so viel wahr, daß wir diese Frage nicht vereinzelt auffassen, sondern alles gute Recht — das der Gemeinen an die Schulzen sowohl, als das der Ritterschaft — für uns Ein Ganzes ist, und daher unsere Tendenz in dieser Sache nur ein Theil unserer Restaurations- und Reactions-Politik überhaupt ist.

Nr. 3 der Tagesordnung: Bericht der Finanz-Commission über den mit der Königl. Niederländischen Regierung abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrag vom 31. December 1851.

Abg. Degenkolb erhebt einige Ausstellungen in Beziehung auf die Bestimmungen über die Regulirung der Wasserwege (Art. 23) in den Bestimmungen über den Colonialverkehr.

Regierungs-Commissar Geh. Reg.-Rath Philippsborn erklärt, daß in Beziehung auf die Stromregulirungen von der Holländischen Regierung das Möglichste geleistet und zugesagt worden sei. Ebenso sei im Verkehr mit den Holländischen Colonieen die möglichste Gleichstellung und freie Bewegung erreicht worden, so weit die inneren Holländischen Verhältnisse dies gestatten.

Berichterstatter Kühne: Es sei besser, das möglichst zu Erreichende anzunehmen, als wegen einiger Beschränkungen ganz von den Vortheilen eines solchen Vertrages zu abstrahiren.

Beim Uebergang zur Specialdebatte werden die einzelnen §§ ohne weitere Erörterung angenommen, und es wird somit nach dem Commissions-Antrag dem Vertrage die verfassungsmäßige Genehmigung ertheilt. Hieran schließt sich Nr. 4: Bericht der Finanz-Commission über die Verordnung wegen Ermäßigung der Rheinzölle vom 21. Juli 1851. Die Kammer ertheilt ohne Debatte die Genehmigung. (Finanzminister v. Bodelschwingh ist eingetreten.)

Nr. 5 der Tagesordnung: Bericht der Gemeinde-Ordnungs-Commission über 3 Petitionen, die Vorlagen der Staatsregierung wegen Abänderung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 betreffend. (Minister v. Westphalen ist eingetreten.) Nach einer Rede des Abg. Lette zu Gunsten der Petitionen, in welcher er von dem „Most der Freiheit" spricht, der die beengenden Schläuche, resp. die Constablerbewachung, sprengen werde, geht die Kammer über die Petitionen zur Tagesordnung über.

Nr. 6 der Tages-Ordnung: Commissionsbericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Ermäßigung des Güter-Portos auf den Preußischen Posten.

Abg. v. Forstner: Es steht ein ganz neues Postgesetz in

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 2. April.

— **Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: v. Bergen, Rittergutsbesitzer, aus Frankfurt a. O. v. Mallinkrodt, Rittergutsbesitzer, aus Böddecken. — British Hotel: v. Bequignolles, Generalmajor und Commandeur der 5ten Infanterie-Brigade, aus Frankfurt a. O. v. Minnigerode, Gutsbesitzer, aus Wollershausen. v. Rieben, Landrath, mit Gemahlin, aus Galenbeck. Graf v. Lehndorff, Königl. Preußischer Gesandtschafts-Secretair, aus Dresden. Baron v. Zedlitz, Lieutenant im 1sten Garde-Ulanen-Regiment, aus Potsdam. — Zernikow's Hotel: Frau Baronin von Wiersbitzki, Gutsbesitzerin, aus Broitz. — Hotel de Rome: Baron von dem Busche-Streithorst, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Hannover. v. Goldacker, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Mahlsdorf. — Stadt London: Baronin v. Rürleben, Rittergutsbesitzerin, mit Söhnen, aus Sonnenburg. — Meinhardt's Hotel: Reichsgraf Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Ludwigswunsch. — Luz's Hotel: v. Skarzinski, Gutsbesitzer, nebst Frau, aus Posen. Baron v. Tschammer, Rittergutsbesitzer, aus Glogau. — Schlösser's Hotel: Frau Rittergutsbesitzerin v. Kleist-Bornstedt, aus Hohennauen. v. d. Reck, Rittergutsbesitzer, aus Ober-Schüttlau. — Scheible's Hotel: v. Arnstaedt, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Wechsungen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 1. April. 12½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Carl von Preußen; zurück 5 Uhr.

2. April. 9 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz Generallieutenant v. Möllendorf; zurück Nachmittags.

— n Wissenschaftliche Vorträge. Letzter Vortrag Montag, den 5. April, Nachmittags von 5—6 Uhr, Unter den Linden 23. Herr Prof. Wiese: „Bildung und Christenthum, eine historische Betrachtung".

— th Der „Deutschen Allg. Zeitung" wird unterm 31. März aus Berlin geschrieben: „Gestern endigte die Debatte in der Ersten Kammer über den ominösen Klee'schen Antrag, die Ausschließung aller Nichtchristen von den Kammern und allen öffentlichen Staats- und Communalämtern betreffend (Nr. 152). Abg. Prof. Stahl bot wieder sein ganzes ritterliches Rüstzeug auf, und ihm secundirte würdig zur Seite der Antragsteller Abg. Dr. Klee aus Posen, allein der Commissionsantrag auf „einfache Tagesordnung" wurde mit großer Majorität angenommen." In diesem kurzen Satze sind zwei offenbare Unwahrheiten, die mindestens beweisen, daß der fragliche Correspondent sich um die Dinge, über welche er der „D. A. Z." schreibt, nicht im Mindesten kümmert. Der Prof. Stahl hat in der fraglichen Debatte gar nicht gesprochen, und der Antrag der Commission ging weder auf einfache Tagesordnung, noch wurde er angenommen. Das Ganze ist also erfunden, und das nennen diese Leute — Geschichte! —

— H Wir haben schon oft auf die hohe Bedeutung aufmerksam gemacht, welche die Specialgeschichten einzelner Regimenter unserer Armee haben, und rühmend anerkannt, was auf diesem Felde schon geschehen, aber ebenso auch darauf hingewiesen, was noch zu thun bleibt. Es wird unsern Lesern lieb sein, zu erfahren, daß auch das Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment nun seinen Historiographen gefunden hat. Hr. Anton v. Etzel, früher Offizier im Regiment, auch als Dichter der Armee bekannt (vergl. z. B. sein Alexandrinerlied in der von George Hesekiel und Alexander Duncker herausgegebenen Sammlung: Schöne neue Lieder für Heer und Landwehr rc.), veröffentlicht in der Blesson'schen Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges (1852, Heft 1.) den Anfang der Geschichte dieses berühmten Regiments. Wie wir hören, wird in nächster Zeit diese Regimentsgeschichte 90 Bogen stark im Buchhandel erscheinen.

— ρ — Der berühmte Düsseldorfer Charaktermaler Adolph Schrödter hat eine Reihe von ornamentalen Blättern mit Mustern für Schnurstickerei componirt, die kürzlich in einem geschmackvoll ausgestatteten Heft bei Jügel in Frankfurt a. M. erschienen sind. In sinnreicher und durchaus künstlerischer Weise hat der große Künstler sein Talent hier auf einem Gebiete bewährt, das ihn in einem neuen Lichte darstellt. Die Schrödter'schen Muster für Schnurstickerei erinnern uns an die vor längern Jahren componirten Stickmuster von dem bekannten Verfasser der „Tektonik der Hellenen", C. Böttcher, welche in mosaikartigem Styl gehalten und ebenfalls mit einer großen Reinheit des Geschmacks ausgeführt waren. Sie erschienen in der hiesigen Stickwaarenhandlung von Nicolai und Gillet (jetzt König).

— V Der Redacteur des hiesigen „Katholischen Kirchenanzeigers", der unterm 15. Novbr. vor. J. in seinem Blatte eine Aufforderung erlassen, zur Erlegung der von ihm verlangten Caution von 2500 Thlrn. beizutragen, war deshalb vom Einzelrichter des Stadtgerichts „wegen Collectirens ohne polizeiliche Erlaubniß" nach der vorjährigen Verordnung mit einer Geldstrafe belegt worden. Auf erhobenen Recurs wurde er gestern vom Criminal-Senat des Kammergerichts freigesprochen, weil dieser Gerichtshof jene Aufforderung aus dem Grunde nicht als ein „Collectiren" ansah, da weder der Angeklagte noch sonst ein Dritter genannt sei, der sich der Annahme der geforderten Beiträge unterziehen wollte.

— n Wir erhalten aus Breslau folgendes Schreiben: „Am 27. März wurde ich als Redacteur der „Neuen Oder-Zeitung" von dem hiesigen Stadtgericht „wegen Verletzung der §§ 150 und 151 des Straf-Gesetz-Buches" in contumaciam zu 25 Thaler Geld- oder 3wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Anklage lag die Thatsache zu Grunde, daß eine von mir als deren Redacteur unterzeichnete Nummer der „Neuen Oder-Zeitung" eine der Expedition derselben von einer hiesigen Buchhandlung zugesandte Anzeige einer medicinischen Schrift unter den Inseraten enthielt. Wie die Anklage selbst zugiebt, ist diese Schrift ein Buch von ärztlicher Bedeutung, und die Aufforderung zu seinem Ankauf erscheint dem Staatsanwalt selbst nur darum sträflich, weil „die „N. O.-Z." keine ausschließlich für wissenschaftliche Kreise bestimmte Zeitschrift" sei. Aehnliche Schriften werden übrigens immerwährend ungestraft von sehr vielen Preußischen Zeitungen, auch von der Beilage zum „Preußischen Staats-Anzeiger", der „Preußischen Zeitung", angekündigt. Dies zur Erläuterung resp. Berichtigung der im Zuschauer der „N. Pr. Z." vom heutigen Tage enthaltenen, diese Angelegenheit betreffenden Notiz. J. D. H. Temme."

— V Geh. Rath Professor Lichtenstein, der Director des hiesigen zoologischen Gartens, ist nach Triest abgereist, um dort die neuen Ankäufe für den zoologischen Garten in Empfang zu nehmen. Es sollen sich ausgezeichnete Thiere unter diesen neuen Acquisitionen befinden, so z. B. ein schöner Löwe und eine treffliche Schlangensammlung. — Mit Prof. Lichtenstein werden vermuthlich auch mehrere junge Aegyptier von Triest die Reise hierher machen, die auf Kosten des Vicekönigs hier ihre Studien, namentlich naturhistorische, machen sollen.

— V Außer der Thomas'schen und Köhler'schen Erbschaft spukt jetzt noch eine dritte in den Zeitungen, die „v. Weibnow'sche". Diese beträgt nicht weniger als 190 Millionen, doch erklärt eine „beauftragte Betriebs-Commission", die in der „Pfälzischen Zeitung" zu einer Generalversammlung der Erbinteressenten auf den 11ten April d. J. nach Freiburg einladet, sich vorläufig mit 10 bis 12 Millionen zu begnügen. Soviel können wir noch bemerken, daß im Berliner Wohnungsanzeiger kein „v. Weibnow" sich vorfindet.

— n Bei der in unserem Artikel „Lemberg" besprochenen Volksjustiz ereignen sich neben vielen Scenen unmenschlicher Rohheit auch manche Lächerlichkeiten. So war im Tarnower Kreise ein Weib zu Stockstreichen dafür verurtheilt, daß sie einem Wirth eine Ohrfeige gegeben. Da sie aber leidend war und man nicht übereinkommen konnte, ob man sie auf eine Leiter oder auf ein Faß niederlegen solle, so wurde der Antrag gestellt, daß ihr Mann die über sie verhängte Strafe abbüße, und dies darum, weil er sein Weib hätte eines Besseren belehren sollen. Der Antrag wurde angenommen und das ehrwürdige Gericht aus der Leiter- und Faßverlegenheit gebracht, da der der Verhandlung beiwohnende Gatte ganz einfach auf die Bank niedergelegt wurde. Mancher Wojd übt auch das Amt eines rigorosen Sittencensors. So wurde ein Bauer mit 20 Stockstreichen bestraft, weil er in der Schänke ein Glas Branntwein zu trinken wagte. Einige Dörfer des Tarnower Kreises haben seit dem Auftreten Piecuchs dem Branntweintrinken völlig entsagt.

— n Bei der Entdeckung des großen Postdiebstahls, welcher bekanntlich am Abend des 30. v. M. der Luckauer Personenpost in der Gegend des Kreuzberges vor dem Halle'schen Thore zugefügt worden ist, hat sich die jetzige Vortrefflichkeit unserer Polizei-Einrichtungen, namentlich der Nutzen des Telegraphennetzes, recht deutlich bewährt. Der Diebstahl wurde Abends 9 Uhr verübt und gegen 10 Uhr in Mariendorf bemerkt. Der dortige Schulze schickte sofort einen Boten an das dem Halle'schen Thore zunächst belegene Polizei-Bureau. Von diesem ging die Meldung des verübten Diebstahls Nachts gegen 12 Uhr beim Polizei-Präsidium ein. Um 12 Uhr waren bereits sämmtliche Polizei-Bureau's in der Stadt von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt und mit der Ordre versehen, alle Thore zu besetzen und bei allen bestraften Dieben zu visitiren. Um 2 Uhr waren diese Visitationen ausgeführt. Zwei längst verdächtige Personen wurden nicht zu Hause getroffen, dieselben langten vielmehr erst am nächsten Morgen an und konnten ihren Verbleib nicht nachweisen. Sofort wurden ihnen die Stiefel ausgezogen und diese mit den Fußspuren verglichen, welche am Ort der That im weichen Sande deutlich erkennbar zurückgeblieben waren. Die Stiefel paßten auf ein Haar, und es war somit jeder Zweifel über die Personen der Diebe gelöst. Diese Fußspuren führten über das frisch geackerte Feld hinweg zu mehreren Stellen, wo die Erde frisch aufgewühlt war. Man grub nach und fand den größten Theil des gestohlenen Gutes, namentlich eine sehr werthvolle Kiste Silberzeug, vor. Um die Nachgrabungen zu erschöpfen, bedurfte man bedeutender Kräfte; es wurde daher vom Halle'schen Thor nach dem Feuerwehr-Depot in der Breiten Straße telegraphirt, und in Zeit von 25 Minuten langte bereits ein Omnibus der Feuerwehr mit zwanzig Feuerleuten an, welche das ganze umliegende Feld sorgfältig durchwühlten. Bei einer so prompten Handhabung der Polizei wird freilich unseren Dieben die Ausführung von Verbrechen sehr erschwert. (P. Z.)

— V Der in voriger Woche von dem dritten Berliner Wahlbezirk zum Abgeordneten für die Zweite Kammer gewählte Kaufmann Dannenberger hat sich der Linken angeschlossen und bereits mit ihr in den letzten wichtigen Abstimmungen Compagnieschaft gemacht. — Zuschauer nimmt Act von sothaner Dannenbergerei und wird dieselbe freundlichst berücksichtigen. —

Aussicht, und es könnte daher jede jetzige Bestimmung eine spätere Beschränkung involviren.

Minister des Handels: Die Vorlagen beweisen, daß die Regierung unablässig bemüht ist, Erleichterungen für den Verkehr herzustellen. Die Ermäßigungen des Portos haben sich in ihren Erfolgen als zweckmäßig bewiesen, und die Regierung wird, wo es wünschenswerth und nöthig scheint, mit weiteren Anträgen vorgehen. Für jetzt wünscht die Regierung, es bei der Vorlage zu belassen.

Abg. Kisker für die in der Zweiten Kammer beschlossene Anwendung des Zollgewichts (14 Zoll-Pfund = 15 Pfund Preußisch) bei Tarirung der Packetsendungen, da hierdurch eine Einheit des Gewichtsmaaßes im ganzen Zollgebiete hergestellt werde.

Abg. Carl in demselben Sinne. Der Ausfall, der dadurch der Post entsteht, sei im Vergleich zu den Vortheilen der Einheit sehr unbedeutend.

Berichterstatter Abg. Grein macht darauf aufmerksam, daß durch Anwendung eines anderen Gewichts bei den Postsendungen, als im gewöhnlichen Verkehr des Inlandes gesetzlich und gebräuchlich sei, vielfache Irrungen für das Publicum entstehen würden.

Bei der Special-Discussion wird zu § 1 die Anwendung des Zollgewichts abgelehnt.

Der Abg. v. Forstner erhebt unter allgemeiner Ungeduld Einwendungen zu § 2 und 3. Die §§ 2—4 werden angenommen.

Zu § 5 erklärt der Minister des Handels sich mit dem in der Zweiten Kammer angenommenen Publicationstermine (1. Mai) einverstanden. Der Termin wird angenommen.

(Schluß der Sitzung 1½ Uhr.; nächste morgen 9 Uhr.)

Zur Dänischen Erbfolge.

Jena, 28. März. Eine kürzlich in Kopenhagen erschienene Schrift des Dr. Ostwald stellt sich die Aufgabe, gegenüber den auch in diesen Blättern geltend gemachten Grundsätzen einer legitimen Erbfolge in Dänemark, die Erhebung des Prinzen Christian von Sonderburg auf den Dänischen Thron zu vertheidigen. Der Verfasser bringt eine Masse von Urkunden bei, die in gewohnter Weise ganz willkürlich benutzt und gedeutet werden. Es handelt sich darum, daß nach dem Aussterben der männlichen Linie des von Friedrich III. abstammenden Dänischen Königshauses die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, oder der 1773 für sie in Tausch empfangene großfürstliche Theil von Holstein als Aequivalent an das Sonderburgische Haus, und zwar zunächst an den Herzog von Augustenburg fallen müsse. Hr. Ostwald macht dagegen geltend, daß das Sonderburgische Haus 1756 alle Rechte und Ansprüche an die Grafschaften „ohne einigen Vorbehalt an den gleichzeitig cessionsmäßigen Inhaber und Besitzer der Grafschaften, an Ihre Königl. Dänische Majestät, und an deren Königliche Erben und Successoren auf ewig übertragen und cedirt habe." Als man diesen Vertrag schloß, wußte man sehr genau, an wen man cedirte; es sind ausdrücklich des damaligen Königs Erben und Successoren bezeichnet; und da in Dänemark die Lex Regia die Thronfolge für ewige Zeit hinaus unverbrüchlich regulirt, überdies festgestellt hat, daß, was gegen die Lex Regia ausgewirkt oder bewerkstelligt werden mag, null und nichtig sei — so ist es keinen Augenblick zweifelhaft, daß — wie überhaupt des Prinzen Christian beabsichtigte Erhebung auf den Dänischen Thron null und nichtig ist — so im Besonderen der Rechtstitel der Cession von 1756 wegfällig wird, sobald die legitime Erbfolge in Dänemark mit der Thronbesteigung des Prinzen Christian aufhört. Daß man factisch mit den Dingen anders verfahren kann, und verfahren will, ist keinem Zweifel unterworfen. Nur sollte man Dänischer Seits sich abgewöhnen, so zu sprechen, als wenn man sich überhaupt noch in der Sphäre des öffentlichen Rechts bewegte, oder als ob man mit der Erhebung des Prinzen Christian etwas Anderes, als eine Scheinlegitimität suchte, die noch kläglicher ist, als die quasi-Legitimität von 1830. Wenn Prinz Christian ein Mann der Legitimität ist, so wird er weder den legitimen Erben ex lege Regia — und unter diesen sind noch weit vor ihm die Prinzen Alexander und Georg von Preußen — sich vordrängen auf den Dänischen Thron, noch sich dazu hergeben, den Chef des Hauses, aus dessen zweiter Linie er der vierte Prinz ist, des Erbes zu berauben, auf welches ihn auch der Consens der Großmächte und der Eifer der Gesammtstaatsmänner in Dänemark nun und nimmermehr ein Recht geben kann. Dr.

Von den Rittergütern im Braunschweigischen.

Braunschweig, 31. März. Bei Gelegenheit einer kürzlich in Braunschweig stattgehabten Wahlversammlung haben fast sämmtliche daselbst anwesende Rittergutsbesitzer des Landes eine ihre gegenwärtige Stellung in den Gemeinden betreffende Eingabe an Se. H. den Herzog beschlossen und vollzogen. Wir dürfen den Inhalt jener Eingabe kurz angeben. Es ist folgender:

Durch die Land-Gemeinde-Ordnung vom Jahre 1850 sind die Rittergüter den betr. Gemeinden incorporirt; die Besitzer der erstern haben — mag ihr Theilnehmungsmaaßstab an den gemeinschaftlichen Aufkünften und Lasten noch so überwiegend sein — höchstens nur 1 von den 10 Mitgliedern des Gemeinderaths zu ernennen, die andern 9 erwählt die Gemeinde. Dieser Gemeinderath hat mindestens in erster Instanz die volle Entscheidung über das gemeinschaftliche Vermögen, die Ausgaben und über den Contributionsmaaßstab zu letztern. — Es wird ferner hingewiesen auf die isolirte und nach obiger Sachlage herabdrückende Stellung der Rittergutsbesitzer, denen gegenüber die andern Gemeindegenossen als ein Ganzes sich aneinander zu schließen pflegen; die Ungleichheit des Vermögens wie der Bildung und die theilweis noch unabgestellten frühern gutsherrlichen Verhältnisse geben dazu die volle Veranlassung. Von den für die Güter selbstverständlich fast immer ungünstigen Beschlüssen der Gemeinderäthe ist in den wichtigsten Sachen der einzig zulässige Recurs nur an die Amtsräthe gestattet; letztere bilden, da sie von den Gemeinderäthen erwählt sind, nur eine zweite Auflage derselben. Wo soll nun den Rittergutsbesitzern ihr Recht werden? Sie müssen sich und ihr Eigenthum schutzlos ihren Gegnern in die Hände geliefert sehen. Als Mittel der Abhülfe wird die zu verstattende Bildung von Gutsbezirken und die den betreffenden Besitzern allgemein zu ertheilende Zuständigkeit des Austritts aus der Gemeinschaft der Art in Anspruch genommen, daß ihnen im administrativen Wege ihr Antheil an den gemeinschaftlichen Einkünften und Lasten gesondert zugewiesen werde. Es wird hierbei anerkannt, daß diese Sonderung auf Grundlage der neusten, wenn auch für die Rittergüter noch so nachtheiligen, Gesetze über deren Theilnahme an den Gemeindelasten stattzufinden habe, daß somit ein pecuniärer Gewinn keineswegs beabsichtigt, und daß auch den Gemeinden das Recht, die Sonderung von den Gütern zu verlangen, zuzugestehen sein werde.

Diese Eingabe der Rittergutsbesitzer wurde durch eine Deputation aus ihrer Mitte Sr. Hoheit dem Herzoge überreicht; dem Vernehmen nach war ihr Empfang, so wie der der Eingabe, ein durchaus ermuthigender. Nachträglich ist eine Ministerialerwiederung erfolgt. In derselben wird die erbetene Zulassung von Gutsbezirken weder statthaft, noch ausführbar erklärt; es wird dagegen für einzelne geeignete Fälle auf die Zulässigkeit hingewiesen, aus Gütern auf gesetzlichem oder Vertragswege neue Gemeinden zu bilden; das materielle Interesse der Petenten wird auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen für ungefährdet gehalten, da die Gemeinderäthe nur über gemeinschaftliche Angelegenheiten zu beschließen haben, da alle Besitzer gegenüber den Nichtbesitzenden dasselbe Interesse hätten, und da der Veranlagungsfuß zu den Ausgaben durch gesetzliche Feststellung der Willkür entzogen sei. Schließlich werden die Petenten auf das ihrer Intelligenz allmählich zufallende Uebergewicht in den Gemeinderäthen tröstend hingewiesen.

Sind Bemerkungen hierzu gestattet, so möchten wir uns der Hauptsache nach folgende erlauben: 1) Die größere Intelligenz der Gutsbesitzer ist zuzugeben, insofern geschäftliche Befähigung darunter verstanden wird; finden sie eine Genugthuung darin, daß die formellen, namentlich die schriftlichen Geschäfte ihnen anheimfallen, — eine solche wird ihnen nicht fehlen; — in scharfsinniger Erkennung des materiellen Interesses aber halten wir den gewöhnlichen Landmann ersterem für mindestens gewachsen und in dessen zäher Vertheidigung für entschieden überlegen. 2) Wer praktische Studien auf dem Lande macht, der weiß, daß in der Allgemeinheit und selbst in der Mehrzahl der Fälle die Voraussetzung falsch ist, als hätten Gutsherren und kleinere Grundbesitzer gegenüber den Besitzlosen dasselbe Interesse; die Letzteren sind vielmehr als Taglöhner und dgl. vorzugsweise auf die größern Güter hingewiesen; ihr Verlust fällt diesen mit zur Last. Eine gleiche Unbekanntschaft mit der Praxis verräth die Meinung, als böten zur Verhandlung kommende s. g. gemeinschaftliche Angelegenheiten dem Sonderinteresse keine Gelegenheit, sich geltend zu machen; wir möchten vielmehr behaupten, die Fälle, in denen solches nicht stattfinde, gehören zu den Seltenheiten. 3) Das Baareinkommen giebt die gesetzliche Hauptbasis für Vertheilung der Gemeindelasten; es wird geschätzt vom Gemeinderath; wer wehrt dem letztern, das Einkommen des Gutsherrn höher als recht anzunehmen, um seine Lasten in gleichem Maaße wachsen zu lassen? Der Recurs an den Amtsrath schützt nicht, wie früher gezeigt; — wie ist denn nun die gerechte Vertheilung jener Lasten gesichert und der Willkür entzogen? 4) In der Ministerial-Erwiederung wird den Rittergutsbesitzern anheimgegeben, auf dem gesetzlichen oder Vertragswege die Lösung der gegenwärtigen Gemeinschaft und die Bildung neuer Gemeindebezirke aus den Bestandtheilen ihrer Güter zu erstreben. Diesen Weg müssen wir für durchaus unpraktikabel halten: er wird zu verwickelten Verhandlungen, nur vermittelst unverhältnißmäßiger Opfer zu einem Resultate und am Ende dahin führen, daß in dem Gemeinderath der künftigen Gutsgemeinden die Häuslinge und Taglöhner über ihren Gutsherrn zu Gericht sitzen. 5) Die allgemeine Bildung von Gutsbezirken aus den Rittergütern soll nach jener Erwiederung nicht thunlich sein; — wir fragen: Weshalb ist das hier nicht thunlich, was nach den neuesten Vorlagen im Preußischen für thunlich und nothwendig erkannt wird? — und wir fragen ferner: Ist es denn thunlicher, eine aller Geschichte und aller conservativen Politik widersprechende Institution bestehen zu lassen, die wir nur als eine societas leonina bezeichnen können, als dem beliebten Schematismus nur den kleinsten Abbruch zu thun?

Salzverbrauch und Salzsteuer.

In dem von der Finanzcommission kürzlich erstatteten, mit dankenswerther Sorgfalt bearbeiteten Berichte über den Harkortschen Antrag wegen Aufhebung des Salzmonopols ist die Ansicht ausgesprochen, daß „der Preis des Salzes ohne bemerkbaren Einfluß auf den Verzehr desselben sei." Der Berichterstatter stützt sich dabei theils auf die vorhandenen Nachrichten über den Salzverbrauch im Preußischen Staate, theils auf die von Thielau gesammelten Angaben über die Salzconsumtion in Deutschland *), vorzüglich indeß auf die Untersuchungen von Edward Milnes über den Salzverbrauch in England. **)

So wichtig und lehrreich auch die in den genannten Abhandlungen gesammelten Nachrichten und angestellten Untersuchungen sind, hält der Unterzeichnete die in dem Berichte ausgesprochene Ansicht dennoch nicht für hinreichend begründet und erachtet die Schlußfolgerungen aus den benutzten Zahlenverhältnissen für irre leitend, ohne deswegen die Zahlenangaben für sich hier in Zweifel ziehen zu wollen.

Die Schlüsse sind zu sehr auf Durchschnittsberechnungen gegründet, dagegen die Verschiedenheiten, welche die Angaben im Einzelnen zeigen, in Beziehung auf ihre Ursachen und ihre Bedeutung nicht genügend beachtet.

Die Größe des Salzverbrauchs zu menschlicher Nahrung hängt von zwei Umständen ab, welche nicht immer in derselben Richtung wirken: einmal von der Lebensweise und zweitens von den Mitteln, den Bedarf an Salz vollständig zu beschaffen.

Welchen Einfluß diese Momente auf den Salzverbrauch in verschiedenem Sinne üben, kann man aus der interessanten Abhandlung von Edward Milnes selbst entnehmen, obwohl dieser im Allgemeinen sich entschieden dahin ausspricht, daß der Verbrauch an Salz unter den verschiedensten Verhältnissen und in den verschiedensten Ländern ziemlich gleichbleibend sei.

Nach seinen Angaben ist der Salzverbrauch in Schottland verhältnißmäßig bei weitem größer als in dem (wohlhabenderen) England (S. 37 des angeführten Werks), was er gewiß richtig dadurch erklärt, daß in Schottland die arbeitende Klasse täglich mindestens zwei reichliche Mahlzeiten von Haferbrei zu verzehren pflegt, wozu eine starke Würze von Salz nöthig ist, während der Englische Arbeiter mehr an den Genuß von Brod, Butter, Fleisch, Thee und Zucker gewöhnt ist. In Irland ist der Salzverbrauch zwar etwas stärker als in England, jedoch geringer als in Schottland. Das Hauptnahrungsmittel der Irländer — die Kartoffel — erfordert eine reichliche Würze durch Salz, daher ein stärkerer Verbrauch als in England. Doch wird dort die Consumtion wahrscheinlich durch die Dürftigkeit der Bevölkerung in engere Grenzen eingeschlossen, als in Schottland.

In unserem eigenen Vaterlande sind noch viel erheblichere Unterschiede in Beziehung auf den Salzverbrauch wahrnehmbar, als Edw. Milnes sie in Großbritannien bemerkt hat.

Der Salzverbrauch wohlhabender Familien in den Städten ist sehr gering. Nach Angaben, die in dieser Beziehung zu verschiedenen Zeiten von dem Unterzeichneten in Berlin und in Breslau gesammelt sind, beträgt derselbe, was das in der eigenen Küche unmittelbar verbrauchte Salz anbetrifft, nur 7½—10 Pfd. jährlich auf die erwachsene Person. Dazu ist allerdings noch die Quantität hinzuzurechnen, welche in dem genossenen Brod, gesalzenen Fleisch, in der Butter ꝛc. mit verzehrt wird. Für die Schätzung dieser Quantität fehlt es an einem sicheren Anhalt, indeß dürfte dieselbe schwerlich so groß sein, um den Verbrauch bis auf die Menge zu steigern, welche nach Durchschnittsberechnungen für den ganzen Staat auf den Kopf der Bevölkerung fällt (d. h. 16—17 Pfd.).

Dagegen hat der Unterzeichnete bei Arbeiterfamilien, die auf den größeren Gütern Westpreußens in dauerndem Lohne stehen (Instleute), einen sehr erheblich größeren Verbrauch an Salz wahrgenommen. Dieselben verzehren — insofern sie ordentlich sind und der Gutsherr ihnen den Ankauf von Salz zu dem Factoreipreise erleichtert — meistens eine halbe Tonne Salz (= 200 Pfd.) und selbst noch mehr. Dies ergiebt, die Familie zu 5 erwachsenen Personen gerechnet, einen Salzverbrauch von 40 Pfd. für den Erwachsenen.

Bei der Beköstigung unverheiratheter Knechte rechnet man in den erwähnten Gegenden (oder Gütern) auf die Person ein Quantum von 8 Metzen, d. i. 50—60 Pfd. Salz.

In diesen Gegenden und unter den angegebenen Verhältnissen beträgt der Salzverbrauch daher das Drei- und Vierfache von dem, was eine wohlhabende städtische Familie verzehrt. Diese Verschiedenheit verliert alles Auffallende, wenn man die Lebensweise der ländlichen Bevölkerung in Westpreußen kennt und ihre Speisen gekostet hat. Sie genießt täglich mindestens drei Mahlzeiten, die in Kartoffel- oder Mehlsuppen bestehen und gern durch eine sehr reichliche Quantität Salz gewürzt werden. Die ordentlichen Familien schlachten ferner im Herbst regelmäßig ein Schwein und salzen dasselbe ein.

Doch beziehen sich diese Angaben, wie bemerkt, nur auf den Salzverbrauch von Arbeiterfamilien und unverheiratheten Knechten bei wohlhabenden und wohlwollenden Gutsbesitzern.

Die in den Bauerdörfern wohnenden Arbeiterfamilien, denen es meistens an regelmäßiger Beschäftigung und an Gelegenheit (so wie an den Mitteln) fehlt, das Salz in größeren Quantitäten und daher zu den Factoreipreisen anzukaufen, verbrauchen sehr viel weniger Salz.

In Schlesien verzehren auch die bei den Gutsherren in Lohn stehenden Arbeiter sehr viel weniger. Nach Angaben, die der Unterzeichnete auf mehreren Gütern in der Gegend von Liegnitz und Jauer gesammelt hat, erhalten die verheiratheten Knechte und Hofeleute nach der dort üblichen Sitte ein Quantum von 3 bis 6 Metzen, oder 20 bis 40 Pfd. Salz, je nach ihrer Stellung. Dieses Quantum muß meistens für den Bedarf der Familie ausreichen.

Nun sind zwar die (verheiratheten) Knechte in Schlesien nicht, wie die Instleute in Westpreußen, verbunden, eine Magd zu halten; die Familie besteht also aus weniger erwachsenen Personen, indeß bleibt der Salzverbrauch auch bei aller Rücksicht hierauf ungemein viel geringer und ist nicht höher als auf 7 bis 14 Pfund für den Erwachsenen anzuschlagen, je nachdem die Familie mehr oder weniger Salz in natura empfängt.

Die Lebensweise der Arbeiterfamilien in Schlesien weicht von der in Westpreußen nicht erheblich ab; auch in Schlesien werden mindestens drei Mahlzeiten von Kartoffeln und Mehl, in der einen oder anderen Weise zubereitet, verzehrt. Dagegen ist der Verdienst der Schlesischen Arbeiterfamilien beträchtlich geringer, als der der Instleute auf den gut bewirthschafteten Gütern Westpreußens.

Der geringere Verbrauch an Salz hat daher hier eben sowohl wie bei den Arbeiterfamilien in den Westpreußischen Bauerdörfern (den losen Leuten) wahrscheinlich nicht sowohl in dem verschiedenen Geschmack und geringeren Bedarf seinen Grund, als vielmehr in dem geringeren Verdienst, also in der Nöthigung, sich mit weniger zu behelfen.

Während der geringe Verbrauch an Salz Seitens einer wohlhabenden städtischen Bevölkerung seinen Grund in dem Gebrauch anderer Gewürze, insbesondere in dem Genuß von Colonialwaaren hat, ist ein eben so geringer Verbrauch an Salz von Seiten der ländlichen Arbeiterbevölkerung wohl für den größeren Theil des Preußischen Staats nicht Folge ihrer Wahl und ihres Geschmackes, sondern ein Beweis der Entbehrungen, welche ihnen durch die Kärglichkeit ihres Verdienstes und die Höhe der Salzpreise aufgenöthigt werden.

Bei einem so starken Salzverbrauch, wie er in einigen Gegenden Westpreußens bei auskömmlichem Erwerb wirklich stattfindet, hat die Herabsetzung der Salzpreise um 3 Thlr. pro Tonne eine Steuererleichterung für die Familie von 1½ Thlrn. zur Folge gehabt, d. h. so viel, als der Erlaß der ganzen Klassensteuer für eine solche Familie ausmachen würde.

Die vorstehenden Angaben sind nur das Resultat einzelner Beobachtungen eines Privatmannes, auf einzelne Gegenden, Güter und Familien beschränkt. Selbstredend reichen sie nicht hin, um allgemeine Schlüsse sicher zu begründen und Vorschläge darauf zu bauen. Sie sollen auch nur anschaulich machen, wie bei einem näheren Eingehen in die Verhältnisse, welche den Salzverbrauch bedingen, aus denselben Zahlen ein ganz anderes Resultat sich ergeben kann, als dieselben zunächst — und anscheinend unwiderleglich — zu beweisen scheinen; wie lehrreich daher umfassende Beobachtungen über den Salzverbrauch von Familien und einzelnen Personen mit Rücksicht auf ihre Lebensweise — d. h. hier Nahrung und Wohlhabenheit — sein dürften.

Die Anstellung solcher Beobachtungen übersteigt die Kräfte eines Privatmannes; die oberen Staatsbehörden würden dieselben dagegen ohne einen besonderen Aufwand von Kosten oder Mühe veranlassen können.

Um in engeren Kreisen solche Angaben einzusammeln, gehört nur einige Aufmerksamkeit und Zeit. Die landwirthschaftlichen Vereine würden von einzelnen Gutsbesitzern, die Handelskammern von Fabrikherren ohne Schwierigkeit im Laufe einiger Monate genügend sichere Angaben über den Salzverbrauch der von ihnen beschäftigten Arbeiterfamilien einziehen, imgleichen die Vorsteher von Gefängnissen, auch Militairbehörden, die mit der Verpflegung der Truppen zu thun haben, Angaben über den Verbrauch erwachsener Personen machen können.

Von dieser Ansicht aus richtete der Unterzeichnete in der Sitzung vom 27. März an das Finanzministerium die Bitte, die Einziehung solcher Nachrichten veranlassen zu wollen.

Doch gelang es ihm nicht, dem Gegenstand die Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche derselbe seiner Ueberzeugung nach verdient.

Es handelt sich um die Beantwortung der Frage, welchen Druck die Salzsteuer auf die unteren Volksklassen ausübt, und in wie weit von einer Preisermäßigung die Zunahme des Verbrauchs zu erwarten steht. Es handelt sich zugleich um die Würdigung und dankbare Anerkennung einer Maaßregel, durch welche Se. Majestät der König bei dem Beginne Seiner Regierung Seine landesväterliche Gesinnung hat bekunden wollen. Es wird daher wohl keiner Entschuldigung bedürfen, wenn der Unterzeichnete im Wege der Presse zu ergänzen sucht, was seiner mündlichen Darstellung ermangelt haben mag.

G. G. Kries.

*) v. Thielau: Gemeinschaftliche Productionssteuer von Salz und Rübenzucker in Deutschland. Braunschweig, bei Vieweg, 1851.

**) Edward Milnes: Bericht über die Production und Verwendung des Salzes in England. Deutsch. Berlin, bei Wiegand, 1851.

Literatur.

Briefwechsel zwischen dem Grafen v. Mirabeau und dem Fürsten August v. Arenberg, Grafen v. d. Mark ꝛc. Nach der Französischen Ausgabe des Herrn v. Bacourt. Deutsch bearbeitet von J. Ph. Staedtler, Secretair des Fürsten von Arenberg. Brüssel und Leipzig 1852. Meyer u. Flatau. 2. Band.

Der vorliegende zweite Band dieses wichtigen Werkes, auf dessen Bedeutung für die Geschichte der Französischen Revolution wir schon beim Erscheinen des ersten unsere Leser aufmerksam gemacht haben, enthält den Briefwechsel vom 28. April 1790 bis zum 31. December desselben Jahres. Von Brief zu Brief wird das Interesse des Lesers höher gespannt, denn immer näher tritt die furchtbare Katastrophe, die das Königthum Frankreichs begräbt und immer gewaltiger ringt der Riesenwille des Grafen Mirabeau gegen die dämonische Kraft der Revolution, die er selbst entfesseln geholfen. Mirabeau führt in dem stolzen Kampfe gegen die Revolution, den er von Tage zu Tage hoffnungsloser, aber darum um so unerschütterlicher führt, die Verbrechen, die er begangen. Der vorliegende Band enthält die Geschichte von Mirabeau's Bündniß mit Montmorin und seiner Zusammenkunft mit der unglücklichen Königin Marie Antoinette; man sieht, wie schwer es schon wird, sich dem Hofe zu nähern, wie niederträchtig der elende, gewissenlose und charakterlose Lafayette den Hof belauert und wie er es endlich ist, der bei dem Fest der Föderirten das Königthum und die Armee zurückdrängt und die Bourgeoisie zur Herrschaft erhebt, wie aber hinter ihm auch schon das Gesindel lauert, das mit blutiger Faust sie von dem usurpirten Thron reißt und die grauenvolle Orgie aufführt, bei der erst Bonaparte's Säbel ein Ende machte. Selbstredend können wir uns hier auf keine weitere Kritik des Briefwechsels einlassen, sondern nur unsere Leser auf das eben so interessante, als historisch bedeutende Buch aufmerksam machen. G.H.

Zeitgenossen Friedrich's des Großen. Berlin 1852. Sacco. Heft 1—3.

Eine gutgewählte Zusammenstellung von Biographieen der Zeitgenossen Friedrich's des Großen, seiner Helfer am Werk. Die vorliegenden Hefte enthalten gutgeschriebene und mannichfach interessante Biographieen von Winterfeld, dem Schlachtendenker, vom alten Dessauer und vom Herzoge Ferdinand von Braunschweig. Der Preis der Lieferung ist 4 Sgr. und das ganze Werk soll in 15 Lieferungen beendet sein.

Kunst und Industrie.

Ausstellung im Diorama von Kunst- und Industrie-Gegenständen der bei der Londoner Ausstellung betheiligt gewesenen Berliner Aussteller.

Ausstellungen gehören heut zu Tage zu den wesentlichen Bedürfnissen, und es ist nicht zu verkennen, daß sie für die schnellere und gediegenere Entwickelung des industriellen Lebens und Verkehrs von unberechenbarem Nutzen sind. Denn durch die vergleichende Kritik, welche sie hervorrufen, belehren sie das Publicum eben so sehr über die besten Bezugsquellen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse, als sie die Producenten dazu anspornen, nach dem Ideal jeder Production zu streben, Billigkeit mit Solidität der Waaren zu verbinden. Einen besonderen Einfluß aber erhalten sie durch die Reinigung des Geschmacks sowohl bei den Producenten als bei Consumenten, vorzüglich wenn die Ausstellung die beiden großen Factoren des Schaffens — Kunst und Industrie — und ihr gemeinsames Product — die Kunst-Industrie — in gleichberechtigter Weise zu vertreten sucht.

Die oben genannte Ausstellung erfüllt diese Aufgabe im vollsten Maaße, indem sie nicht nur die Producte der reinen Industrie, sondern auch die der Kunst-Industrie und endlich die der Kunst im engeren Sinne zur Anschauung bringt. Die Ausstellung ist nicht überfüllt, obgleich sie noch täglich durch neue Sendungen vermehrt wird; aber sie gewinnt dadurch an Klarheit und Uebersichtlichkeit, was für Den, welcher sie nicht zur Befriedigung einer oberflächlichen Neugier, sondern mit einem tieferen Interesse besucht, erwünschter ist, als das Gegentheil. Wir werden in unserem Berichte die oben bezeichneten drei Gebiete besonders behandeln und beginnen, wie billig, mit der Betrachtung der

I. Gegenstände der reinen Kunst.

Gleich beim Eintritt in den ersten Saal erblicken wir verschiedene Proben des Liepmannschen Oelgemäldedrucks, darunter eine Copie der „büßenden Magdalene von Murillo" und ein „Portrait Friedrichs des Großen", zu welchem auch die mit Farben bedeckte Reliefplatte, womit der Druck ausgeführt wird, ausliegt; außerdem eine Bordüre zur Zimmerverzierung. Es giebt drei Arten von Farbendruck (zu unterscheiden von „Farbdruck", worunter man jeden nassen Druck im Gegensatz zum trocknen Stempeldruck versteht), nämlich außer der eben erwähnten Methode die Bartersche Manier und die Chromolithographie. Die letzteren beiden haben das Gemeinsame, daß der Druck mit so viel Platten ausgeführt wird, als Farbennüancen erforderlich sind; verschieden sind sie dadurch, daß bei der Barterschen Manier zu den Druckplatten Holzstöcke gebraucht werden, während die Chromolithographie, wie schon ihr Name besagt, sich dazu des lithographischen Steins bedient. Vorzügliches haben in der letzteren Methode die Gebrüder Winkelmann geleistet, von denen leider bis jetzt keine Proben in der Ausstellung vorhanden sind. Der Liepmannsche Oelgemäldedruck ist nun von diesen beiden Methoden im Princip gänzlich verschieden; zunächst dadurch, daß er Oelfarben statt der Wasserfarben in Anwendung bringt, sodann dadurch, daß alle Farben sich auf einer und derselben Platte befinden, von welcher durch einmaligen Abdruck das Bild gewonnen wird. Diese Platte besteht im Wesentlichen aus mosaikartig zusammengesetzten Oelfarbenstiften, deren Spitzen in einer Ebene liegen, und beim Druck durch ein chemisches Verfahren aufgelöst und flüssig werden. Es ist hierbei jedoch von großer Schwierigkeit, die Reinheit der Farben, besonders in ihren Uebergängen, zu erhalten; eine Schwierigkeit, wovon die erwähnten Proben in der That augenscheinliche Beweise liefern. Die Bordüre dagegen ist, weil hier die Farben einfacher sind, sehr rein, selbst in den Contouren. Es scheint also, als ob dies Verfahren mit Erfolg nur auf Gegenstände der letztern Art anzuwenden sei.

Die übrigen Werke der Kunst gehören fast ohne Ausnahme der Skulptur, insbesondere dem Bronze- und Eisenguß an. Besonders reich sind die Ateliers von C. H. Fischer, Friebel, Devaranne und Müller vertreten. Von dem ersteren finden wir mehrere vorzügliche Bronzegüsse nach unsern bedeutendsten Meistern. Wir führen darunter namentlich an: die „Nymphe" nach Rauch, die „Büste Sr. Majestät des Königs" nach Rauch, den „Fischerknaben" nach Metz, die „Venus" nach Schadow, die „Portraitbüste Sr. Majestät des Kaisers von Rußland", die „Danaïde", von Rauch modellirt, die „Bayadere", die „Knöchelspielerin", die „Amazonengruppe" nach Kiß, die beiden schönen Gruppen von Möller: „der Knabe mit dem Hunde" und „das Mädchen mit dem Hunde", die „Madonna" nach Drake und eine Thiergruppe: „Stier und Kuh." Alle diese Werke legen den Beweis von der Vorzüglichkeit des Gusses und der großen Sorgfalt ab, mit welcher dieselben ciselirt sind. Nicht minder ausgezeichnet sind die Bronzegüsse von Friebel: eine „tanzende Venus" nach dem Französischen Original ausgeführt, der große „Hund" von Möller, ein Genrestück: „der Tabacksraucher" u. s. w. Einen Glanzpunkt der Ausstellung bildet die bekannte schöne Gruppe: „der Schäfer, von einem Leoparden überfallen", modellirt von Franz, welche von Mertens ciselirt ist. Ein anderes Werk von diesem talentvollen Bildhauer, dem in Anerkennung seiner zur Londoner Ausstellung gesandten Werke die Preismedaille zuerkannt ist, erblicken wir beim Durchgange in den zweiten Saal: nämlich eine „Clio", die nebst dem nach dem Rauch'schen Modell „Victoria" ausgeführten Pendant von Menke ciselirt ist. Von Devaranne ist auf der Ballustrade des Rondels ein „Panther in Lebensgröße", in Zink ausgeführt, ausgestellt. Er ist ornamental gehalten, aber trefflich modellirt; ferner ein liebliches Genrestück „ein Knabe mit Eichkätzchen", eine „Büste Friedrich's des Großen" in feiner Kupferbronze, die bekannte „Nymphe mit dem Hirsch" und ebenfalls der Möller'sche „Knabe mit dem Hunde". Das reiche Sortiment von Eisengußwerken von Müller steht auf der Grenzlinie zwischen der reinen Kunst und der Kunst-Industrie, da sie fast durchgängig eine praktische Bestimmung haben, nämlich Briefbeschwerer, Lampenschirme u. s. f. darstellen. Indessen sind sie fast durchgängig mit großer Feinheit und in wirklich künstlerischer Weise ausgeführt.

Außer diesen Gußarbeiten finden wir auch einzelne Sculpturwerke aus Marmor und Gyps. Zu den ersteren gehören eine „Büste des Paris" nach Canova, copirt von Francesco Bianconi, sowie die „Büste des Thorwaldsen'schen Schäfers" von demselben. Diese beiden Werke sind mit großer Liebe behandelt und sehr sorgfältig in der Modellirung. Eine reiche Auswahl von Gypsabgüssen ist von einem unserer geschicktesten Künstler in diesem Fache, Eichler, ausgestellt. Besondere Erwähnung verdienen darunter drei große Reliefs: „Amor und Psyche" nach Thorwaldsen, „Maria mit den beiden Kindern Christus und Johannes" und „Lasset die Kindlein zu mir kommen"; ferner ein Medaillonrelief in Elfenbein, „Phryxos und Helle auf dem Widder" darstellend, ein Tableau von bronzirten Medaillen und eine Sammlung von Gypsabgüssen seltener Medaillen aus der Zeit von 1500—1600, darunter zwei von A. Dürer. Alle diese Abgüsse sind von schöner Klarheit und Schärfe, so daß sie außer ihrem originalen Kunstwerth auch in technischer Rücksicht nichts zu wünschen übrig lassen.

(Fortsetzung folgt.) — p —

Zur August Moritz'schen Preisaufgabe.

Unterm 20. December v. J. zeigte ich an, daß die um den von mir ausgesetzten Preis von resp. 100 oder 50 Stück Fr.d'or eingegangenen 30 Concurrenz-Schriften über:

„das Wesen, den Werth oder Unwerth des modernen „Constitutionalismus, insbesondere für Preußen,"

den Herren Schiedsrichtern vorlägen.

Heute mache ich den geehrten Herren Bewerbern bekannt, daß die Herren Schiedsrichter:

der Geh. Ober-Reg.-Rath von Bethmann-Hollweg,
der Ober-Präsident von Kleist-Retzow, vertreten durch den Grafen von Krassow,
der Geh. Justizrath Prof. Dr. Stahl,

von jenen 30 Schriften nur 27 concurriren lassen konnten, weil eine vorher zurückgezogen, zwei andere aber schon gedruckt in die Oeffentlichkeit gekommen waren.

Das Urtheil lautet dahin, daß

„unter allen Arbeiten keiner der Anspruch auf den Preis „oder das Accessit zuerkannt werden könne, jedoch an„heim gegeben werde, der unter Nr. 26. mit dem Motto „Offenb. Joh. 3, 15. 16. eingegangenen Schrift, welche „die absolute, rechtlich uneingeschränkte Monarchie, mit „nur berathender, nach Interessen und Socialständen zu„sammengesetzter Landesvertretung, verlange, deren Grund„gedanke mit einer großen Energie der Auffassung und „mit Lebendigkeit, Eindringlichkeit und Reichthum der „Darstellung nach einstimmigem Urtheile durchgeführt „ist, — einen Theil des Preises zu überweisen und das „Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben."

Da meine Absicht, der Krankheit unserer Zeit durch Hervorrufung einer Literatur über dieselbe Einhalt zu thun, erreicht ist, und meine Ansicht dadurch gerechtfertigt ward, daß für die erste Hauptfrage, für den Werth des modernen Constitutionalismus, Niemand in die Schranken trat, kaum einer den Beweis dafür anzutreten wagte; da die vorhergenannte Schrift, wenn sie auch die Neugestaltung der Preußischen Staatsverfassung nicht so vollständig darlegte, um allen Parteien zu genügen, dennoch unter so vielen vortrefflichen Arbeiten als die beste anerkannt ward, und durch Verbreitung derselben meinem geliebten, ehemals so glücklichen Vaterlande genützt werden soll, so ersuche ich hiermit den ungenannten Herrn Verfasser, mir das Manuscript Behufs Veröffentlichung zu überlassen, stelle dagegen 50 Stück Fr.d'or zu dessen Disposition.

Die geehrten Herren Concurrenten, welche die prämiirte Schrift s. Z. gratis zu erhalten und dadurch gleichzeitig die Namen der für gleiche heilige Sache streitenden Herren Genossen kennen zu lernen wünschen, ersuche ich, mir gefälligst die Zahl der Exemplare, so wie Namen und Wohnort anzugeben und sich ihre Manuscripte gegen Revers von mir abfordern zu lassen.

Alle verehrten Zeitungs-Redactionen werden ersucht, diese Anzeige zu verbreiten.

Stettin, den 30. März 1852. **August Moritz.**

Landwirthschaft.

Ertrag der Bienenzucht in warmen Himmels-Gegenden.

Deutschland liegt bekanntlich in der gemäßigten Zone, seine durchschnittliche Temperatur ist überwiegend kalt und seine Bienenzucht muß den Wärme-Mangel als den größten Feind betrachten. Das Insekt der Honigbiene ist zwar beinahe in allen warmen und kalten Ländern der Erde verbreitet, ihre Natur ist aber denjenigen Gegenden am angemessensten, welche mit Spanien, dem südlichen Frankreich, mit Italien und Griechenland wenigstens gleich warme Temperatur haben. Natürlich ist das Schaffungs-Vermögen der Bienen in warmen und heißen Ländern in ungleich größeres als in kalten, denn den unbegrenzten Thätigkeitstrieb der Bienen — welcher mit Recht als sprüchwörtliches Musterbild des Fleißes gilt — lähmt hier bei Zeiten die Kälte. Die erste Hälfte des Sommers 1848 haben z. B. die kalten Winde in Deutschland mindestens die Hälfte der ausgeflogenen Bienen getödtet und den Jahres-Ertrag theils ganz vereitelt, theils auf die Hälfte reducirt. Da die Biene ihren Nahrungs- und Honigstoff aus dem Blüthenkelche der Blumen, Gewächse, Sträuche und Bäume holt, so ist es auch klar, daß die Nahrung der Bienen und ihr Nutzungs-Ertrag von der Menge der Blüthen und einer milden Natur abhängt. Die heiße Zone kann bloß dann den Bienen nachtheilig werden, wenn sie von Dürre begleitet ist. Daß außer verschiedenen andern warmen, der Bienenzucht günstigen Ländern vorzüglich Amerika eine große Fülle von Blüthen aller Art hervorbringt und daß namentlich die warmen Tropenländer darin ganz unerschöpflich sind, haben alle Berichterstatter und Reisenden, seit dem berühmten Reisenden A. v. Humboldt vor 53 Jahren bis in die neuesten Zeiten, dargethan; daß aber auch mit dieser großen Menge Blüthen der Ertrag einer guten Bienenzucht im Einklange stehen muß, kann kein denkender Mensch abläugnen. Betrachtet man ferner den langen Zeitraum von mindestens neun Monaten im Jahre, in welchem die Bienen dort arbeiten können, da auf Kälte, Regenzeit oder Dürre im südlichen Amerika durchschnittlich nur drei Monate zu rechnen sind, so sichert auch dies einen guten Erfolg; dagegen hat in Deutschland unser liebes Insekt gewöhnlich den umgekehrten Fall, nur drei Monate im Jahre Eintragszeit und neun Monate lang Zehrung. Mehrere Uebel, welche die Deutschen Bienenzüchter heimsuchen, sind jenseit des Oceans gar nicht gekannt, als z. B. 1) das Berauben der Bienen unter einander, weil dort die Natur ihnen hinreichende Nahrung giebt, und wovon auch die Bienenzuchtsmethode von Cuba (man sehe Nr. 12 B. II. meiner Preuß. Bienen-Nachrichten,

---

— N. N. **Elegie an die Hannoversche Zeitungs-Ente.**

Ford're Niemand mein Schicksal zu hören,
Dem der Post-D'bit noch wonnevoll winkt.
Excellenzen, ach, that man beschwören:
Zu verbieten, was Zuschauer singt.
O mein Preß-Zang, dich nur beklag' ich,
Ja, du bist deines Glanzes beraubt —
Nicht mehr Preß-Kopf besingen, ach, mag ich,
Seit in Wien man: „Zaruck!" uns zuschnaubt.

Unsern Dichterruhm gar will man morden,
Jedes Lied, das der Zuschauer macht,
Bald soll's von Mathis sein, bald von von der Pfordten,
Jeder Vers wird uns streitig gemacht.
Ach, als Zuschauers Tasso berufen,
Sah im Geist ich mich lorbeerumlaubt,
Da kommt ein Heupferd mit feindlichen Hufen,
Frißt den Lorbeer von Zuschauers Haupt.

Weil wir dem Bach, ach, auf's Dach thäten steigen,
Sind wir in Oesterreich halter verpönt.
Lasset mich meinen Namen verschweigen —
Sonst kneift mich der Zang, der mit dem status quo sich versöhnt!

(Aus Kosciuszko Tasso's „confiscirten Liedern" Nr. 2. — Wird forticonfiscirt!)

— ?! Der Wiener „Lloyd" zeigt sich sehr ungehalten darüber, daß die Venetianer die Kundmachung de valore abusivo nicht berücksichtigen und das Geld nach dem innern Werth und nicht nach dem vorgeschriebenen Course annehmen. Die Leute haben so Unrecht nicht. Es könnte ihnen sonst passiren, daß der in Sachsen „zu leicht befundene" Sechskreuzer eines schönen Tages tarfrei in den erbländischen Ducatenstand erhoben würde.

— n Aus Stettin wird gemeldet: Eine für unseren Norden seltene Schiffsladung ist vorige Woche hier gelöscht worden, — eine Ladung Eis aus Norwegen. — Die anhaltend milde Witterung im Januar und Februar, die befürchten ließ, daß die hiesigen Eiskeller für den kommenden Sommer unversorgt bleiben würden, hatte nämlich die Veranlassung zu dieser Befrachtung gegeben. Inzwischen aber war hier Kälte eingetreten und Alles hatte sich beeilt, die Eiskeller zu füllen. So haben natürlich die schönen Norwegischen Eisblöcke nicht mehr den willigen Absatz finden können, auf welchen gerechnet war, obwohl dieselben mit einer Kälte von circa 20 Grad viel mehr geeignet sind, den Sommer in den Eiskellern zu überdauern, als die schwachen Eisplatten, womit diesmal hier die Keller bei einer Kälte von 4 Grad gefüllt sind. Ein Theil der Ladung ist bereits mit Eisenbahn nach Berlin versandt worden. — Mit demselben Schiff kamen auch hundert Paar Schneehühner an, welche zwischen dem Eise sich vortrefflich frisch erhalten haben.

— V Auf einem Gute bei Bartenstein in Ostpreußen trug sich in diesen Tagen folgender tragikomischer Vorfall zu. Der Gutsbesitzer gab ein Souper, zu welchem viele Gäste erschienen waren, unter andern auch ein Königsberger Studio, der bei seinen Eltern auf einem benachbarten Gute grade die Ferien zubrachte. Nach dem Essen bemerkte der Herr Studiosus in einer Ecke noch eine in Papier gehüllte Champagnerflasche, deren Köpfchen noch mit einem Silbermützchen bedeckt war, während der Kork bereits vom Drahte losgeschnitten war. Er hatte Lust nach dem brausenden Weine und benutzte die Gelegenheit, als er allein im Zimmer war, mit seinem Glase nach der verführerischen Flasche zu eilen, den Stöpsel zu lüften und sein Glas mit der Flüssigkeit zu füllen. Ein tüchtiger Schluck — und der Bruder Studio stürzt mit dem Rufe: „Gift! Gift!" zu Boden. Die Gesellschaft eilt unter Angst und Schrecken herbei, Keiner weiß, was geschehen; endlich naht sich der Räthselöser in der Person eines in der Gesellschaft befindlichen Arztes und sagt: „Beruhigen Sie sich nur, dem jungen Mann ist nichts Gefährliches geschehen, — er hat Camphin getrunken, wird zwar etwas Leibschmerzen davon bekommen, und der böse Geschmack wird ihm noch Tage lang im Munde als Andenken zurückbleiben, sonst aber ist keine Gefahr vorhanden." Dem jungen Mann aber gab er den Rath, fortzutrinken, aber nicht Camphin, sondern zunächst viel Wasser."

— V Auch die hiesigen professionirten Spitzbuben sollen in neuerer Zeit mehrfach von der Lust der Auswanderung befallen sein. Mehrere höchst gefährliche Individuen haben bereits voll Weltschmerz Europa verlassen und die Polizei wünscht ihnen natürlich herzliches Lebewohl auf Nimmerwiedersehen. Einer der hiesigen gefährlichsten „Einbrecher" hat aber Europa nicht verlassen können, ohne gleiche Höflichkeit auch gegen die Polizei auszuüben. Von Liverpool nämlich, wo er sich nach dem Lande der Freiheit eingeschifft, hat er direct einen Brief „An die Hochlöbliche Criminalpolizei in Berlin" geschrieben, derselben gemeldet, daß er — er war durchgebrannt — dort glücklich angekommen sei und da er im Begriff stehe, „die alte Welt, in der doch für Genie's nichts mehr zu machen sei", zu verlassen, die Polizei sich seinetwegen „nicht weiter incommodiren möge."

— V In einem Marktberichte des „Breslauer Handlungsblattes" aus Frankenstein heißt es: „Am Kleesaamen-Markt herrscht wenig Leben, mithin waren die Injurien auch seltener, die sonst in so großen Portionen daselbst ausgetheilt werden." — Sonst ist doch das Kleeblatt ein Zeichen der Freundschaft. In Frankenstein scheinen aber die Leute die Blumensprache nicht zu lieben.

— V Vor ein paar Wochen erhielt eine achtbare Hausbesitzerin in Dresden per Stadtpost einen mit einer Hieroglyphe unterzeichneten Brief. Derselbe lautete ungefähr folgendermaßen: „Der Schreiber dieses sei der Hauptmann einer hier verzweigten Diebesbande; sein Agent, beauftragt, die Häuser abzuschätzen, habe das ihrige daher mit 80 Thlrn. ausgesetzt, die sie, da man es ihr leicht machen wollte, in acht Terminen zu erlegen habe, widrigenfalls das Haus angezündet, oder aber die Besitzerin oder doch Jemand aus ihrer Familie seinem Dolche verfallen würde. Sie solle ja nicht glauben, daß es Scherz sei." Als der Ort, wo das Geld niedergelegt werden sollte, wurde ein rothes Kreuz auf dem Johanniskirchhofe bezeichnet und die Mitternachtszeit bestimmt. Da aber das Geld natürlich nicht dahin gelangte, so schrieb jener angebliche Hauptmann einen anderweiten Drohbrief und veranlaßte diese Hausbesitzerin, um es ihr leichter zu machen, das Geld in eine bei der Treppe ihres Hauses befindliche, durch einen lockern Stein gewordene Spalte zu legen, was natürlich ebenfalls nicht geschah. Das klingt recht romantisch, und doch ist es wahr. Wir haben vor einigen Tagen im Zuschauer über eine in Dresden entdeckte Verbrüderung junger Leute berichtet, welche sich nach den Romanen Rinaldini, Schinderhannes u. s. w. zu ihrem Berufe ausbildeten. Der oben angeführte Hauptmann dürfte also wohl in jenem Verein „junger Streblinge" zu suchen sein.

— V Aus der National-Bibliothek zu Paris wurden drei Originalpartituren von Opern, die man dem alten Meister Lulli zuschreibt, gestohlen. Die große Seltenheit und der Umstand, daß dieses Werk einzig und allein von der Französischen National-Bibliothek besessen wurde, hat zur Entdeckung des Diebes geführt. Die Polizei fand bereits zwei der Werke auf, eins bei einem Musikalienhändler, das andere bei einem Musikverleger. Was die dritte Partitur betrifft, welche die beiden Leute nicht hatten kaufen wollen — obgleich der Stempel der Bibliothek ausgebeizt war — so ist sie wahrscheinlich in das Ausland gewandert.

— S Damit sich Niemand täusche, welcher „Goldschmidt" denn der Glückliche gewesen, der die Schwedische Nachtigall heimgeführt, indem es zwei Pianisten dieses Namens giebt, an Alter sehr verschieden, — machen wir darauf aufmerksam, daß es der Jüngere ist. Jenny Lind hatte ihn bereits in Europa gekannt, berief ihn von Amerika aus zu sich und kam ihm bei der Ankunft mit den Worten entgegen: Ich heirathe Sie, aber nach drei Tagen! — Der Ueberraschte hatte nun in drei Tagen alle Zurüstungen zu treffen, und seine Eltern in Hamburg erfuhren die Vermählung erst aus den Zeitungen.

— H Die beiden letzten Französischen Theatervorstellungen brachten manches Interessante. Am Dienstag sahen wir: Pas de fumée sans feu, das durch das wirksame Spiel des Herrn Réal (Timoléon) und der Mlle. Berté (Sezarne) allgemeinen Beifall errang. Embrassons-nous, folleville! wurde wieder sehr günstig aufgenommen. Un bal du grand monde dehnt sich etwas und wurde nur durch das drastische Spiel des Herrn Felicien, der mehr und mehr der Liebling des Französischen Theaterpublicums wird, getragen. Gestern war: Le gant et l'éventail, Schauspiel in 3 Acten, natürlich mit Gesang, von Bayard. Spannende Handlung, geschickte Verwicklungen, fließender und pikanter Dialog. Herr Réal und Mlle. Berté elegant und noble in Spiel und Haltung. Das ganze Zusammenspiel tadellos, das Publicum sehr befriedigt.

— Z Das beliebte Mitglied unseres Hoftheaters Herr Liedtke hat auf dem Kaiserl. Hofburgtheater in Wien, wo bekanntlich nur das Gediegene Anerkennung zu finden pflegt, durch sein Gastspiel große Erfolge errungen. Wiederholtes Hervorrufen bei offener Scene ist ihm in seinen der Tragödie wie dem heitern Genre angehörigen Rollen allabendlich zu Theil geworden. Namentlich ist dies in „Carlos", in „Kabale und Liebe", im „Geheimen Agenten" geschehen. Ein Wiener Blatt berichtet, daß Herr Liedtke in Kurzem bereits als engagirtes Mitglied nach Wien zurückkehren werde. Die hiesigen Theaterfreunde hoffen aber, daß der talentvolle Künstler dem hiesigen Hoftheater erhalten bleibt.

— Z Die Italienische Operngesellschaft aus Petersburg, die im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater eine Reihe von Vorstellungen geben wird, zählt sehr berühmte Mitglieder: Signora Persiano Tachinardi, für die Donizetti seine Lucia di Lammermoor schrieb, dann der berühmte Bariton Tamburini, der junge Tenor Pozzolini, so wie der von der früheren hiesigen Italienischen Oper beliebte Buffo Rossi. Außerdem noch einige Mitglieder für zweite Partieen, unter welchen z. B. Signor und Signora Demerie.

— Z Die junge Violinvirtuosin Johanna Bierlich, deren Talent in den Concerten im Krollschen Locale nicht geringes Aufsehen erregte, hat am vergangenen Mittwoch die Ehre gehabt, in einem Hofconcert vor Ihren Majestäten dem König und der Königin sowie vor den Höchsten Herrschaften sich hören lassen zu dürfen. —

— *§* Der Pianist Herr A. Dupont hatte gestern die Ehre, vor Sr. Maj. dem König in Charlottenburg in einem Hofconcert zu spielen. Wie wir hören, hatte derselbe sich einer glänzenden Anerkennung seiner Virtuosität zu erfreuen. Der Künstler macht seinem Vaterlande Belgien, aus dem schon so viele musikalische Berühmtheiten hervorgegangen sind, neue Ehre.

Nr. 131 im Post-Zeitungs-Verzeichnisse) Zeugniß giebt, 2) das Erfrieren der Bienen im Winter und 3) der häufige Nahrungsmangel. Wenn nun ein denkender, gewandter Bienenzüchter in diesem Bienen-Schlaraffenlande auch die vielleicht dort vorkommenden örtlichen Uebel zu beseitigen weiß, wenn er ferner nach dem neueren Stande unserer Bienenzuchtskenntnisse und nach meinem Dzierzon'schen Bienenbuche eine beinahe ganz unbeschränkte Vermehrung seiner Bienenvölker, auf künstlichem Wege, beliebig vornehmen kann: so steht bei Errichtung eines solchen großartigen Bienen-Etablissements nicht nur das günstigste Resultat für die Unternehmer bevor, sondern dies würde auch einen großen, nachhaltigen Landesnutzen herbeiführen; denn mit Leichtigkeit würden aus 10 Völkern in zehn Jahren dort 1000 Gesellschaften hergestellt sein und diese nicht nur 1000 Centner Honig und 100 Centner Wachs aus einem Stoffe (dem Blüthen-Nectar) bereitet haben, welcher sonst ganz ungenutzt in der Luft vertrocknet wäre, sondern der noch viel größere, nach Gelde gar nicht zu schätzende Nutzen für das Land bestände darin, daß jene 1000 Bienenstöcke die alleinige Ursache und Vermittlerin von 1000 Millionen Früchten sein würden, die gerade nur durch die Befliegung der Bienen angesetzt haben, weil die Bienen an ihren rauchhaarigen Füßen den männlichen Blüthenstaub auf die feuchte klebrige weibliche Fruchtnarbe übertragen. Allerdings giebt die Bienenzucht auch unserem Vaterlande diesen vielseitigen Nutzen, doch in einem viel beschränkteren, kleineren Maaßstabe. Erwiesen ist, daß ein kenntnißreicher Bienenzüchter bei uns mindestens einen jährlichen Reinertrag von 20 Procent hat, in Amerika zuversichtlich 100 Procent. Reiche Privatleute oder Regierungen Amerikas könnten sich durch eine solche Anlage große Landesverdienste erwerben.

Wilhelm Bruckisch,
Vorsteher des über das ganze Königreich Preußen verbreiteten Schlesischen Bienenzüchter-Vereins.

Inserate.

Eine Prise Schneeberger

für diejenigen zwei unbekannten Longobardbaherren, welche vor einigen Tagen mit dem Eisenbahn-Schnellzuge an die Station Hamm ankamen und bei Ansicht einiger zur hiesigen Garnison gehörenden Garde-Landwehrmänner die Bemerkung machten: „Auch ein unnützes Institut."

Wenn wir prüfend auf das große Feld der Kriegsgeschichte zurückblicken, die einzelnen und wichtigsten Momente in Schlachten, durch welche oft das Wohl und Wehe von ganzen Völkern entschieden ward, gewissenhaft untersuchen, so werden wir diese Momente meist durch Heeres-Abtheilungen herbeigeführt finden, die als Kern des Ganzen mit dem unerschütterlichen Selbstvertrauen dastanden, entweder den höchsten Preis des blutigen Tages zu erringen oder ruhmvoll in diesem Berufe unterzugehen, und einen solchen Kern oder Fels eines Heeres nennen wir in unserer Zeit die Garden. Schon vor Jahrhunderten erkannten große Fürsten und Regenten, daß ihnen in Mitte ihrer Kriegskräfte noch eine überwiegende Stütze fehle, an die sich erforderlichen Falls die Schwächern mit Zuversicht anzulehnen im Stande seien, und eben dieser Erkenntniß folgte die Einführung der Phalanx, Leibtrabanten und Garden. Vergegenwärtigen wir uns die für Preußen so denkwürdige Schlacht bei Fehrbellin, und wir werden finden, daß es hier die Leibtrabanten des großen Churfürsten waren, die dem ungestümsten Angriffe der Schweden, auf dessen Geschütz, den heldenmüthigsten Widerstand entgegenstellten und dadurch das Hauptsächlichste zur Ehre jenes Tages und zum Ruhme Preußischer Waffen beitrugen. Ebenso würde ohne die hartnäckigste Gegenwehr der Leibwache Friedrich's des Großen in der Schlacht bei Collin, und den tapfersten Angriffen auf das verschanzte Lager in der Schlacht bei Torgau, in der ersteren der Verlust bei weitem größer, in der letzteren die feindliche Stellung schwerlich erobert worden sein. Unerwähnt darf hier aber nicht bleiben, daß die Schlacht bei Collin mit vollem Rechte eine Doppelschlacht genannt zu werden verdient, denn was Friedrich der Große in ihr für Preußen verlor, gewann der brave Rittmeister von Prittwitz für es tausendfach wieder.

In der Schlacht bei Marengo war bekanntlich die ganze Französische Schlachtlinie, mit Ausnahme einer einzigen außerordentlich gut postirten Kolonne von 800 bis 1000 Mann Garden, von den Oesterreichern zurückgeworfen, und die Schlacht wäre unstreitig zum Vortheil der Letzteren ausgefallen, wenn nicht an dem heldenmüthigsten Widerstande dieser unerschrockenen Französischen Graubärte die Schlacht auf's Neue begonnen und durch herbeigeeilte Verstärkung günstig für sie geendet hätte. So reich auch diese blutige Schlacht an Tapferkeiten von beiden Seiten war, so überstrahlte doch der Heldenmuth der alten Französischen Consulargarde Alles, was bis dahin in solchen Lagen gesehen worden war. Auch in der Drei-Kaiser-Schlacht (bei Austerlitz), wo das Blut in Strömen floß, wo man sich gegenseitig durch Heldenmuth und Ausdauer zu überbieten suchte und wo es dennoch auf keiner Seite weder biegen noch brechen wollte, befahl zuletzt der Kaiser Alexander seinen braven Garden den Angriff, und jetzt erst, und zwar nach der tapfersten Gegenwehr, ward das Französische Heer auf die seinige zurück gedrängt. Diese aber, nicht minder reich an Ruhm, ließ sich nicht die Ehre des Tages von der Russischen nehmen, empfing sie mit einer echt militairischen Todesverachtung, ging selbst mit gefälltem Bajonnet zum Angriff über, warf die Russen und schlug sie gänzlich. Hätte in der Schlacht bei Belle-Alliance die ganze Französische Armee, und hauptsächlich ihre Führer, einen Muth und eine Hingebung an den Tag gelegt, wie die braven Garden unter ihrem Helden Cambronne, so würde die Schlacht wahrscheinlich nicht in einer Tagesdauer und auch nicht mit einem so großen Erfolge gewonnen worden sein.

Die Garde ist und bleibt der schützende Fels, die schwer zu bezwingende Veste einer Armee im Felde, sie ist in Allem die Schule und das Vorbild derselben. Statt daß man also die Garden, und seien es auch nur die Landwehr-Garden, so gerne eingehen zu sehen wünscht, sollte man sie lieber, bei einer Stärke wie die der Preußischen Armee, zu vermehren suchen.

Die Ehre, der Garde und einem auserlesenen Militaircorps anzugehören, macht den Soldaten nicht allein stolz, sondern sie erhöht in ihm bei jeder Gelegenheit ebenso sehr den Muth, wie ein schwer zu besiegendes Ehrgefühl, und läßt ihn selbst vor manchen nur geringen Fehler scheu zurücktreten, der von einem jeden andern Militair leicht genährt wird. Was etwa die beabsichtigte Ersparniß betrifft, so dürfte diese von keiner so großen Bedeutung sein, wenn man dagegen nur allein den Verlust in Betracht zieht, welcher durch das Eingehen dieses Instituts, schon an dem Unbrauchbarwerden und Nichtbenutzen so mancher Armaturstücke ꝛc., entstände. Wie sich voraussehen läßt, wird mir mancher alte Campagnen-Kamerad von der Linie mit dem Vorhalt entgegentreten, daß in den Kriegsjahren 1813, 14 und 15 die meisten Gefechte, Schlachten und Erstürmungen von festen Plätzen auch ohne Mitbetheiligung der Garden gewonnen und erobert worden seien, und ich kann hierzu nur ein Ja sagen, werde mir aber nie die wiederholt gemachten Erfahrungen abstreiten lassen, daß man den Feind stets mit einem ganz anderen Muthe anzugreifen, oder abzuwehren pflegt, wenn man weiß, daß einen die nahefolgenden Truppen darin beschämen könnten. Und daß dieß eher ein Corps von ausgesucht kräftigen Leuten vermag als nicht, wage ich für meinen Theil nicht zu bezweifeln, und laß daher auch die Garden sehr gerne fortbestehen und hoch-, jedoch (da wo es sich eben thun läßt) ohne Bevorzugung nebeneinander leben.

Hamm in Westphalen, den 31. März 1852.

Knothe, Premier-Lieutenant a. D.

Es wird auf's Land eine Erzieherin gesucht, die eine christliche Richtung und gemüthlichen Sinn hat und bald eintreten könnte; geläufige französische Conversation und gründlicher Unterricht auf dem Fortepiano sind Hauptforderungen. Darauf reflectirende Damen, die ihre Qualification durch Zeugnisse oder sonstige Recommandation nachweisen können, bittet man ihre Adressen franco einzusenden unter v. P. Pitschen in Oberschlesien. Poste restante.

LANGUE FRANÇAISE. Les personnes, qui désirent en peu de temps se perfectionner dans la Conversation Française et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Professeur de Réchamps, Charlotten-Str. 23 au 2e., à côté de l'hôtel de France, de 12 à 2 h.

Ein unverheiratheter junger Mann, welcher im Stande ist, den Aufbau einer Rübenzuckerfabrik, wie deren technischen Betrieb auf das Zweckmäßigste in allen Zweigen zu leiten, sucht eine derartige Stellung als Dirigent oder Siedemeister. Adressen sub R. M. werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Grundstück von ziemlicher Größe oder ein Haus mit großem Hofraum oder Garten, innerhalb Berlin gelegen, welches zu baulichen Zwecken geeignet ist, wird zu kaufen gesucht. Adressen nebst Angabe des Kostenpreises nimmt das Int.-Comtoir sub M 87 entgegen.

Das **Militair-Bildungs-Institut** des Premier-Lieutenants v. Plessen ist nach **Thiergartenstr.** Nr. 14 verlegt, und werden Anmeldungen daselbst entgegengenommen.

Nothwendiger Verkauf.
Stadtgericht zu Berlin, Abtheilung für Civilsachen, den 24. September 1851.

Das zur Maurermeister Heinrich David Ernst Reichert'schen erbschaftlichen Liquidations-Prozeß-Masse gehörige, in der Charlottenstraße Nr. 94 belegene und im stadtgerichtlichen Hypothekenbuche von der Friedrichsstadt Vol. 26 No. 1839 verzeichnete Grundstück, gerichtlich abgeschätzt zu 21,904 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf., soll

am 4. Mai 1852, Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Realinteressenten werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Dank!

Im Gefühle der innigsten Dankbarkeit gegen den Herrn Dr. med. Doecks zu Barnstorf, im Königreich Hannover, der mich von den Qualen des Magenkrampfes, mit dem ich acht Jahre lang behaftet war, befreite, fühle ich mich veranlaßt, diese Zeilen zu veröffentlichen. Alle Bestrebungen anderer geschickter Aerzte, mich zu heilen, waren vergeblich, bis ich mich an den Herrn Dr. Doecks wandte, der mir durch seine treffliche Kurmethode die Gesundheit wieder schenkte. —

Dieses zur Nachricht für die leidende Menschheit.

Samoczyn im Großherzogthum Posen, Monat Novbr. 1851.

Ernstine Eggertt.

Am 3. d. M. verlege ich mein Geschäft von der Behrenstr. Nr. 57. nach 22. (schräg gegenüber).

F. Jotzmann, (vormals A. Jourez), Kleidermacher.

Meyerstein, Aronheim u. Comp. verlegen vom 1. April ab ihre Fabrik von Roßhaarstoffen und Polsterhaaren nach der Friedrichsstr. 227.

Ich wohne jetzt Jerusalemerstraße 30.
Dr. Hoepner.

Aecht Persisches Insektenpulver,

wovon wir eine ganz frische Sendung in ausgezeichneter Güte empfingen, empfehlen an Wiederverkäufer billigst; auch in Schachteln und Flaschen mit unserer Firma versehen, von 2½ Sgr. bis 1 Thlr. **J. C. F. Neumann & Sohn,**

Taubenstraße Nr. 51.

Heute verlegte ich mein **Droguerie- und Farbe-Waaren-Geschäft** von Neue Friedrichsstraße Nr. 38 in das daneben gelegene Haus Nr. 39.

Berlin, den 15. März 1852.

Teodor Teichgraeber.

Feuereimer

von Russischem Segeltuch, sehr zweckmäßig und dauerhaft gearbeitet, in- und auswendig gefirnißt, das Stück zu einem Thaler, sind wieder fertig zu haben bei
J. Haenschel, Leipzigerstraße Nr. 108.

Marie Mohr,

Pariser Corsetfabrik,
Franzstr. 44., Ecke vom Gendarmenmarkt.
Vollständiges Assortiment von Corsets in allen Façons, Gürteln, Tournures, Haar- u. Steppröcken ꝛc. Aufträge aller in dies Fach einschlagenden Artikel werden prompt u. billig ausgeführt.

Feinste Brabanter Sardellen, 6 auch 8 ℔. für 1 Thlr., empfiehlt **G. F. Karstedt**, Schleuse 14.

Frische Austern, 100 St. 2 Thr., empfiehlt **Höbn** (im Josty-Keller), Markgrafenstr. 43 am Gensd.-Markt.

Lederne genietete

Spritzenschläuche.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung der von dem Königlichen Polizei-Präsidium hierselbst eingeführten ledernen, mit Kupfernieten versehenen Spritzenschläuche in allen Weiten zu billigen Preisen. Dieselben besitzen vor den bisher üblichen genähten Schläuchen den großen Vorzug, daß sie wasserdicht bleiben und bei zweckmäßigem Gebrauche viele Jahre ausdauern, ohne daß Reparaturen nothwendig werden. Für gute Arbeit und Dauerhaftigkeit des Leders garantire ich. Ferner empfehle ich Ortsbehörden und den Herren Gutsbesitzern mein vorräthiges Fabrikat von

doppelten hanfleinenen

Spritzenschläuchen

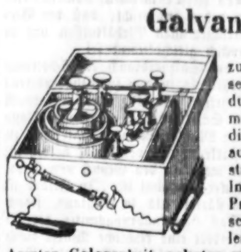
in allen Breiten zu billigen, aber festen Fabrik-Preisen, und kann um so eher Garantie dafür leisten, als ich nicht aufkaufe, sondern sie selbst vom besten rheinischen Hanf fertigen lasse. Jede Bestellung mit Angabe des Maaßes wird reell ausgeführt werden von

J. Haenschel,
polizeilich geprüfter Spritzenschlauch-Fabrikant für Berlin, Leipziger-Straße Nr. 108.

Schwarzer Pecco-Thee mit Blüthen

von kräftig aromatischem Geschmack, preiswerth, a Pfd. 2 Rt.
Neue Ostindische Thee-Handlung,
Friedrichsstr. 81., zwischen der Behren- und Französischen Str.

Galvano-magnetischer Inductions-Apparat.



Dieser von mir zusammengestellte und verfertigte Apparat eignet sich besonders zur Einwirkung des Electro-Magnetismus auf den menschlichen Körper; er ist sehr compendiös, leicht transportabel und bei einer in hohem Grade einfachen Anwendungsweise überall ohne Beihülfe einer dritten Person in Thätigkeit zu setzen. Nicht minder zeichnet sich dieser Apparat durch seine Kraft und Ausgiebigkeit, welche selbst die der grösseren magneto-electrischen Rotations-Apparate übertrifft, so wie dadurch aus, dass die Steigerung seiner Kraftäusserungen vermittelst eines eigenthümlich construirten Moderators von den leisesten Schlägen bis zu einer kaum erträglichen Intensität auf das Leichteste geregelt werden kann. — Neben diesen Vorzügen ist der Preis dieses Instruments im Verhältniss zu den sonst gebräuchlichen electrischen Maschinen und Apparaten ein so äusserst wohlfeiler, dass es nicht allein von Jedermann leicht angeschafft werden kann, sondern dass hierdurch namentlich auch den Herren Aerzten Gelegenheit geboten wird, ohne grosse Geldopfer die schon vorhandenen günstigen Erfahrungen über die Anwendung des Electro-Magnetismus zu Heilzwecken zum Wohle ihrer Patienten und der Wissenschaft zu vermehren. Es ist nämlich der Preis des vollständigen Apparates sammt Moderator auf nur 7 Thlr. Pr. Crt. festgestellt, und habe ich den Einzelverkauf für Berlin den Herren L. Herrmann & Co., Breite Strasse Nr. 31., übergeben, woselbst auch ausführliche Prospecte über die Art und Weise der Wirksamkeit dieses meines Apparates gratis vertheilt werden. Bestellungen von auswärts dagegen erbitte ich mir direct, und werden dieselben von meinem Comtoir (Spandauer Strasse Nr. 72.) aus prompt effectuirt.

J. T. Goldberger.

Wetter-Vorausberechnung.

In der Abhandlung: „Weitere Begründung der Astro-Meteorologie" ist gleich zu Anfange angegeben, daß die Planeten im Perihelium eine hohe Temperatur bedingen, und in den acht Jahren 1851, 1842, 1847, 1842, 1845, 1837, 1845, 1847, obwohl ihr Eintritt an sehr verschiedenen Jahrestagen erfolgte, bei Sonnen-Aufgang am 23. April + 7,1 °R; 8. Mai + 7,8; 1. Juni + 7,0; 2. Juni + 7,1; 23. Juni + 7,1; 1. Juli + 7,3; 23. August + 7,8; 3. Sept. + 7,5 °R beobachtet worden ist. 1852 war am 29. März ♀ im Perihelium und heute am 1. April ist bei Sonnen-Aufgang + 7,5 °R beobachtet. Venus in größter südlicher Breite ist auch warmmachend; Venus in Conjunction mit Uranus kalt machend.

Die Temperatur war bei Sonnen-Aufgang zur Zeit:

♀ gr. südl. Br. am 4. 5. 6. 7. Tage nachher; am 11. 12. 13. 14. Januar 1852.	+ 3,7 °R;	+ 6,7;	+ 5,7;	+ 4,8.	Mittel + 5,1 °R
♀ ♂ ♅ am 4. 5. 6. 7. Tage nachher; am 14. 15. 16. 17. Januar 1838.	11,0;	14,3;	18,8;	14,8.	14,7
Zur Zeit ♀ gr. südl. Br. höher um:	14,7;	21,3;	23,7;	19,6.	19,8 !!
♀ gr. südl. Br. am 16. 15. 14. 13. Tage vorher am 24. 25. 26. 27. Dcbr. 1843	+ 6,5 °R;	+ 5,2;	+ 4,7;	+ 3,2.	Mittel + 4,9 °R
♀ ♂ ♅ am 12. 13. 14. 15. Tage nachher am 5. 6. 7. 8. Febr. 1841	9,8;	13,8;	16,0;	10,0.	12,4
Zur Zeit ♀ gr. südl. Br. höher um:	16,3;	19,0;	20,7;	13,2.	17,3 !!
Ich könnte noch zehn solcher Vergleiche anführen. Das Mittel der zwölf giebt:	13,8;	16,8;	18,1;	13,4.	15,3 !!!

Obige Abhandlung ist zu 1 Thlr.; die Vorausberechnung der Temperatur für 7. Mai bis 6. Juni 1852 für 5 Sgr. durch jede Buchhandlung zu haben. Wenn Buchhandlungen die Bestellungen nicht annehmen, bitte ich den Betrag an mich einzusenden, worauf ich das Begehrte sofort überschicken werde.

Mir ist mitgetheilt worden, daß es unternommen werden soll, Wetter-Vorausberechnungen, auf astro-meteorologische Grundlagen gestützt, erscheinen zu lassen. Ich hoffe dagegen geschützt zu werden, da ich Niemandem, wer es auch sei, das Recht einräume, auf meinem mühsam bestellten Acker zu ernten.

Berlin, den 1. April 1852.

Schneider, Potsdamerstraße 120.

Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeuge, desgleichen Points, Kanten, Blonden, Band, und Shawls werden sauber u. billig gewaschen, auch können alle Arten Flor u. Band, weiß, rosa, gelb u. hellblau gefärbt werden bei Beulig, Köthenerstr. Nr. 23. vorn 2 Tr.

Meinen verehrten Kunden mache ich die erg. Anzeige, daß ich so eben eine

neue Sendung Pariser Blumen

erhielt, und übertrifft dieselbe an Eleganz alle bis jetzt erhaltenen, namentlich in

Strohblumen.

J. Goldschmidt, Neustädtische Kirchstr. Nr. 7., ganz nahe den Linden.

NB. **Wiederverkäufern stelle ich die Pariser Fabrikpreise.**

A. Moewes, früher **Westhoff,**
Französische Str. 37., empfiehlt sein reichhaltiges Lager einf. und eleg.
Meubles, Polster u. Spiegel
mit starken gegoss. Krystall-Gläsern zu civilen Preisen. Verpackungen werden auf's Sorgfältigste ausgeführt.

Levantiner Seifenwurzel zum Waschen der Schafe gut und billig bei **Lampe, Kauffmann & Comp.**

Wir beehren uns hiermit, Einem Hohen Adel und verehrten Publicum ergebenst anzuzeigen, daß wir unter heutigem Dato auf hiesigem Platze, Leipzigerstraße Nr. 35, im Schwerdtmannschen Hause, unter der Firma von C. A. Despland u. J. F. Voigt, ein Meubles-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin errichtet haben und erlauben uns daher, unser sowohl in den elegantesten wie auch einfachsten Formen und gangbarsten Hölzern wohlassortirtes Lager unter Garantie für die Dauerhaftigkeit und Güte der Waare bei billigen aber festen Preisen ganz gehorsamst zu empfehlen.

Berlin, am 1. April 1852.

C. A. Despland u. J. F. Voigt.

Das Central-Möbel-Magazin

des Tischlergewerks,

Leipzigerstraße Nr. 64.,

empfiehlt sich dem geehrten Publicum mit seinen Möbeln in allen Hölzern und allen Formen in seinen neuen und großen Räumen.

Es erlaubt sich daran zu erinnern, daß eine strenge Taxe die Solidität und Güte der Möbel vor der Einstellung in das Lager sorgfältig prüft.

Die von den renommirtesten Aerzten Europa's erprobte und

gesetzlich concessionirte vegetabilische Haarfärbungs-Tinctur,

um in sehr kurzer Zeit die Haare hellbraun, braun und schwarz zu färben, a 15 Sgr., 20 Sgr., 1 Rt. 5 Sgr. bis 5 Rt., nur ächt zu haben bei

Lohsé, Jägerstr. 46.,
Maison de Paris, Dépôsitaire ächter feinster engl. und französ. Parfumerien und Toilett-Seifen,
patentirter Conservations-Bürsten, Kämme aller Art superfein etc. etc.

Allerbesten geräucherten Rheinlachs, à Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr., sehr fetten Weserlachs à Pfd. 20 Sgr., in Hälften billiger. Fr. Natives, große Colchester und Holsteiner Austern, Straßb. **Gänseleber-Pasteten**, à Stck. 3 bis 8 Sgr., **à Portion 10 Sgr.,** empfing, **fr. Schellfische** und Dorsch treffen so eben ein bei

C. F. Dittmann, Markgrafenstr 44, am Gendarmenmarkt.

Fr. Schellfische, fr. Lachs, fr. Dorsch, geräuch. Rhein- u. Weserlachs, Ital. Salami, Leber-, Trüffel- u. Braunschweig. Cerv.-Wurst in Fettd. a Pfd. 12 Sgr., prima Engl. Chester- u. Ital. Parmesan- u. Rennthier-Käse, Ital. Maccaroni, Mosk. Zuckerschoten, Königspflaumen a Pfd. 5 Sgr., beste Cath.-Pflaumen a Pfd. 4 Sgr., für 1 Thlr. 8 Pfd., und wirklich schöne süße Apfelsinen das Dtzd. von 7½ bis 24 Sgr. empfiehlt

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Insertionen

für **auswärtige** Zeitungen nimmt an die **Gropius**'sche Buchhandlung, Königl. Bau-Akademie No. 12.

Elegantes Confirmations-Geschenk.

Allen Herren Geistlichen, Eltern und Lehrern zur gütigen Beachtung empfohlen.

Bei **Robert Friese in Leipzig** erschien und ist **in allen Buchhandlungen** zu haben; in **Berlin** vorräthig bei **C. G. Brandis, Kommandantenstraße 83:**

Spitta, J. C. P., Psalter und Harfe.

Eine Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. **2 Bändchen, 16te Auflage. Ord. Ausgabe.**
Elegant broch. 17½ Sgr.
Feine Ausgabe, eleg. cart. 1 Thlr. 5 Sgr.
Pracht-Ausgabe in feinstem Engl. Einband mit Goldschnitt und Golddruck 1 Thlr. 16 Sgr.

Im Verlage von **Wiegandt und Grieben** in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Garcke, Dr. Aug., Flora von Nord- und Mittel-Deutschland.
Zum Gebrauche auf Excursionen, in Schulen und beim Selbst-Unterricht. Zweite verbesserte Auflage. 34 Bogen compressen Druckes. 1 Thlr.

Lehrer und Freunde der Botanik machen wir auf dies Buch als ein vorzügliches aufmerksam.

Musikalien-Leih-Institut
unter den vortheilhaftesten Bedingungen,
Musikalien-Verkauf
mit höchstem Rabatt. Sämmtliche von andern Handlungen angezeigten Musikalien sind stets zu denselben Preisen bei uns vorräthig.

Ed. Bote und G. Bock,
(G. Bock), Königl. Hof-Musikhändler, Jägerstr. 42., Breslau, Stettin.

Meine feinste Tafel-Horst-Butter, die täglich frisch erhalte, verkaufe ich von heut das Pfund à 9 Sgr., andere Sorten f. Tischbutter ebenfalls schön, à **8, 7½ u. 7 Sgr.,** ferner empfehle gute Koch- und Back-Butter, à **6½, 6, 5½ u. 5 Sgr.,** so wie sämmtliche Colonial-Waaren zu den billigsten Stadtpreisen.

Julius Auger, Jerusalemerst. 40.,
vorm. J. G. Lange.

Für Juwelen, Perlen, Uhren, Gold u. Silber zahlt den höchsten Werth **R. M. Goldhorn**, Königsstr. 30., Ecke der neuen Friedrichsstr.

Mehrere gut erhaltene, noch fast neue mahagoni Möbel, wobei ein elegantes Plüschmobiliar (Sopha, Lehn- und Polsterstühle), 1 großes Cylinderbureau, 1 Kleider-, 1 Wäsche- und 1 Bücherspinde, 1 großer Goldrahmspiegel mit Consoltisch und carrarischer Marmorplatte, ein Baroque-Sophaspiegel, ein großes rundes Sopha, ein ovaler und 1 länglicher Sophatisch, 1 Dtzd. hohe Rohrlehnstühle, 2 mah. Bettstellen nebst guten Betten u. mehrere andere Gegenstände sollen im Ganzen oder Einzeln billig verkauft werden Dessauerstraße 31. part. rechts.

Mein großes Lager Papier-Tapeten, Plafonds und Bordüren empfehle ich bestens und versichere billigste und reellste Bedienung.
C. Gräber, Brüderstraße 38.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. A. Rödl hiers. Hrn. G. Blanvalet hiers. Hrn. Oberförster Gallasch zu Glücksburg.

Todesfälle.

Nach fast 11monatlichem Krankenlager endete gestern Mittag ½12 Uhr ein schneller Tod die Leiden unsers jüngsten, sieben Jahre alten Sohnes Carl. Diese Anzeige allen Verwandten und Bekannten.

Erfurt, den 1. April 1852.

v. Kleist, Major a. D.
v. Kleist, geb. v. Hohenegk.

Hr. Particulier W. Halle hiers. Hr. Graveur Nowack hiers. Hr. Commerzienrath Stürcke hiers. Frau Wittwe Teschky zu Freienwalde a. O.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 2. April. Im Opernhause. (49ste Vorstellung.) Marie, oder: Die Tochter des Regiments. Komische Oper in 2 Abtheilungen, Musik von Donizetti. (Fräul. Liebhart, Kaiserl. Königl. Hofopernsängerin: Marie, als erste Gastrolle.) — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. 74ste Abonnements-Vorstellung. Der Verschwiegene wider Willen. Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue. Hierauf: Der Zeitgeist, Possenspiel in 4 Abtheil., von E. Raupach. (Herr Straßmann: Junker Caspar, als Gastrolle.)

Sonnabend, den 3. April. Im Schauspielhause. 75. Abonnements-Vorstellung: Die Amerikanerin, Schauspiel in 5 Akten, von F. Walther. Letzte Vorstellung dieses Stückes vor der Urlaubsreise des Hrn. Hendrichs.

Sonntag, den 4. April. Im Opernhause. (50. Vorstellung.) Die Vestalin, lyrisches Drama in 3 Abth., Musik von Spontini. Ballets von Hoguet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 75. Abonnements-Vorstellung. Die Mißverständnisse, Lustspiel in 1 Act, von Steigentesch. Hierauf, neu einstudirt: Der Nasenstüber, Possenspiel in 3 Abth., von E. Raupach.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 3. April. Erstes Gastspiel des Herrn und Frau Marr von den vereinigten Theatern zu Hamburg: Das Fräulein von Seigliere, Lustspiel in 4 Aufzügen, nach dem Französischen des Jules Sandeau, von Bernard. (Marquis von Seigliere: Herr Marr, Baronin v. Vaubert: Frau Marr als Gäste.) Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr 10 Sgr. ꝛc. Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 4. April. Auf Begehren: Die Schwestern von Prag, komische Oper in 2 Acten. Musik von Wenzel Müller. Vorher: Reich an Liebe! oder: Wer borgt mir zwei Thaler? Schwank in einem Act nach dem Französischen von M. J. R. Hierauf: Tanz nach der Oper: Lumpaci-Polka, arrangirt vom Balletmeister Herrn Fricke (Musik von Rakowsky), ausgeführt von den Damen: Belke, Wirach, Mejo, Fleischer, Falz und den Herrn Fricke, Rieselt und Geisheim. Preise der Plätze: Fremdenloge: 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Olympischer Circus v. E. Renz.

Friedrichsstraße Nr. 141a.

Sonnabend. Double Concurrence mit 12 Pferden. Catharina, die Banditenbraut, Scene von Mad. Monfroid. — Damen-Lancier-Manöver.

— Morgen Vorstellung. —

Kroll's Garten.

Sonnabend, den 3. April. Großes Concert unter Leitung des Herrn Musik-Director Engel. Anfang 7 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen 15 Sgr.

Sonntag, den 4. April. Vorletztes Concert der Violin-Virtuosin Fräulein Johanna Bierlich. Anfang 4 Uhr. Mittag präcise 2 Uhr **Table d'hôte** à 20 Sgr. incl. Entrée. Billets dazu werden bis Sonnabend Abend in der Kunsthandlung des Herrn Lüderitz, Behrenstraße Nr. 22, verkauft.

Auguste Kroll.

Für die Wiederherstellung des St. Johanniter-Ordens-Schlosses zu Sonnenburg sind ferner eingegangen:

Durch den Kreisrichter Scholle anderweit: Von der Frau Superintendent Heidenreich geb. Freiin v. d. Oelsnitz zu Sonnenburg 1 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 285 Thlr. 7 Sgr. In Aussicht gestellt 150 Thlr. Summa 435 Thlr. 7 Sgr.

Inhalts-Anzeiger.

Ueber die Lehen und Fideicommisse.
Amtliche Nachrichten.
Wer dürfte sich rühmen?
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Liegnitz: Locales.
Wien: Hofnachrichten. Vermischtes. — Salzburg: Die Großfürsten. — München: Zollverein und Flotte. Parade. Kammer. Militairisches. — Stuttgart: Zollcongreß. — Karlsruhe: Diplomatie. — Mannheim: Durchmarsch. — Kassel: Tel. Dep. — Frankfurt: Bundestag. Senat. Notizen.
Ausland. Frankreich. Paris: Einige Worte des Präsidenten. Erste Sitzung des Senates und des Corps législatif. Brief Cavaignac's und seiner Freunde. Vermischtes. Die Stellung der Legitimisten zu Louis Napoleon. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. Die neue Milizbill und ihre guten Aussichten. Hofnachricht. Vermischtes.
Italien. Turin: Deputationen. Hagestolzensteuer. Vermischtes. Fürst Canino. Tel. Dep. — Rom: Das Fest der goldenen Rose.
Belgien. Brüssel: Der Fürst v. Ligne.
Dänemark. Kopenhagen: Beisetzung der Königin Wittwe Marie.
Rußland. Der Bergbau.
Türkei. Konstantinopel: Bestimmungen des Tanzimats. — Zara: Freilassung der Rajahs.
Ungarn. Pesth: Verhaftungen.
Galizien. Lemberg: Volksjustiz.
Kammerverhandlungen. — Zur Dänischen Erbfolge. — Von den Rittergütern im Braunschweigischen. — Salzverbrauch und Salzsteuer. — Literatur. — Kunst und Industrie. — Zur August Moritz'schen Preisaufgabe. — Landwirthschaft.

Börse von Berlin, den 2. April.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102½ bez.	Pomers. Pfdb.	3½	97½ bez.
St. do. v. 1850	4½	102½ G.	Groß. Pos. do.	4	104½ bez.
do. do. v. 1852	4½	102½ bez.	Groß. Pos. do.	3½	95 G.
St. Schuldsch.	3½	89½ bez.	Schlesisch. do.	3½	96½ bez.
Seeh. Präm. S.	—	122½ G.	do. B. v. St. gar.	3½	
K. u. N. Schld.	3½	87½ bez.	Wstp. Pfandb.	3½	95½ bez.
Brl. St.-Obl.	5	102 G.	Pr. Rentenbrf.	4	99½ a 100½ bz. G.
do. do.	3½	88½ G.	P. B. Anth. sch.	—	102½ bez.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	98½ G.	C. B. Bk. Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94½ G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110½ bez.

Ausländische Fonds.

	Zf.			Zf.	
Rss. Eng. l. Anl.	5	114½ bez.	P. Bk. C. L. A.	5	97 bez.
do. do. do.	4½	103½ bez. u. B.	do. do. L. B.	—	21½ G.
do. bei Stiegl.	4	94½ G.	Lüb. St.-Anl.	4½	102 G.
do. v. Scha. obl.	4	85 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	33½ G.
Poln. Pfandb.	4	96 G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	21 bez. u. B.
P. P. O. 500 fl.	4	87 bez. u. G.	Dess. B. A. L. A.	4	148½ G.
do. a 300 fl.	—	151 bez.	do. do. L. B.	4	126½ G.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aach.-Düsseld.	4	87 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	149½ G.
Berg.-Märk.	4	44½ a 45 bez.	do. Prior.	4	99½ B.
do. Prior.	5	101½ G.	Mgdb.-Witth.	4	65½ bez.
do. 2. Ser.	5	100½ B.	do. Prior	5	103½ bez.
Brl. Anh. A. B	4	121 a ½ bez.	Mecklenburg.	4	43½ a ½ bez.
do. Prior	4	99½ G.	N. Schl. Mrk.	3½	97½ a ¾ bez.
Berl.-Hamb.	4	108½ bez.	do. Prior.	4	99½ bez.
do. Prior	4½	103½ G.	do. do.	4½	102 bez.
do. 2. Em.	4½	102½ G.	do. 3. Ser	5	101½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	76½ a 77½ bez.	do. 4. Ser.	5	101½ B.
do. Prior.	4	99 G.	do. do. Zwgb.	4	34½ G.
do. do.	5	102 bez.	Oberschl. L. A.	3½	152 a 153½ bez.
do. L. D.	4½	100½ G.	do. L. B.	3½	129 bez.
Berl.-Stettin	4	132½ a 133 bez.	Prz. W. St. B.	4	45 B.
do. Prior.	4½	105 G.	do. Prior.	5	101 B.
Bresl.-Freib.	4	87 a ½ bez.	do. 2. Ser.	5	99 G.
Cöth.-Bernb.	2½	59 B.	Rheinische	4	81½ a 82 bz. B.
Cöln-Minden	3½	112 a 111½ bez.	do. St.-Prior.	4	90 bez.
do. Prior.	4½	103 B.	do. Prior.	4	94½ bez.
do. do.	5	104½ B.	do. v. St. gar.	3½	
Crac.-Ob. schl.	4	84 G.	Ruhr. C. K. G.	3½	84 G.
do. Prior.	4		do. Prior.	4½	
Düssld. Elbrf.	4	112 a ½ bez.	Starg.-Posen	3½	87½ bez.
do. Prior.	4	94½ G.	Thüringer	4	78½ a 79 b. u. G.
do. do.	5	103 G.	do. Prior.	4½	101½ bez. u. G.
F. W. Nordb.	4	45 a 44½ bz.	Wilhelmsbhn.	4	125½ a ½ bez.
do. Prior.	5	100½ G.	do. Prior.	5	102½ G.
Kiel-Altona	4	107½ B.	Zarskoje-Sel.	—	86½ B.

Die Börse war heute wieder in besserer Stimmung, und für fast alle Effekten zeigte sich mit wenigen Ausnahmen zu den notirten Coursen mehrseitige Kauflust.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. April. Silber-Anlehen 108. 5% Metall. 95½. 4½% Metall 84½. Bank-Actien 1247. Nordbahn —. 1839r Loose 122½. Lombardische Anleihe 102½. Mailänder —. London 12,29. Augsburg 124½. Hamburg 184½. Amsterdam 174½. Paris 148. Gold 31½. Silber 25. Fonds und Actien beliebt.

Frankfurt a. M., den 1. April. Nordbahn 45½. — 4½% Metall. 67½. 5% Metall. 76. Bank-Actien 1208. — 1839r Loose 98½. 1834r Loose 178. Spanische 3% 40¼. do. 1% 20½. Badische Loose 37. Kurhessische Loose 33½. Lombarden 81½. London 121½. Paris 95½. Wien 96½. Amsterdam 101.

Hamburg, den 1. April. Schwaches Geschäft. Berlin-Hamburg 107½. Magdeburg-Wittenberge 65½. Cöln-Minden —. Kieler 105½. Spanische 37½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 89. Holsteiner —. Mecklenburger 42½. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß. Londonkurz — Mk ß. Amsterdam — Wien —. Wechseldisconto —. Weizen pomm 130 ℔. 98 zu haben, 96 zu lassen. Roggen Danziger 122 ℔. 85 angeboten. Oel pr. Mai 18½, pr. October 19½. Zink 1000 ℔. loco 9½.

Paris, 31. März. 3% Rente 71,60. 5% 100,25. — 1. April, 3% 61,60. 5% 100,60.

London, 31. März. Consols 98½ a 98⅞. Sarein. 93. Getreidemarkt geringe Zufuhren, lebloses Geschäft.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 1. April. Poln. Papiergeld 96 G. — Oester. Banknoten 81½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 86 G. Oberschlesische Lit. A. 154 G. do. Lit. B. 129½ G. Krakau-Oberschlesische 84½ G. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 97½ G. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieger 73 G. — Cöln-Minden 113½ B. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 44½ G. Mecklenburger 44 G.

Leipzig, den 31. März. Leipzig-Dresden 160 B., 159 G. Sächsisch-Baierische 90½ B., 90 G. Sächsisch-Schlesische 102½ B. 102½ G. Löbau-Zittau 24½ B. Magdeburg-Leipziger 241 B. Berlin-Anhalter 121 B. Berlin-Stettiner 132½ G. Cöln-Mindener 112½ G. Thüringer 78½ G. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 45½ B. Altona-Kieler 107½ B., 107 G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 148 G. do. Lit. B. 125½ G. — Preußische Bankantheile —. Oester. Banknoten 82 B., 81½ G.

Paris, 30. März. Die Rede des Präsidenten machte nicht den erwarteten Eindruck, da die Börse über den Ausfall der Liquidation in Ungewißheit schwebt; wie es heißt, sollen in den ersten Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung sehr wichtige Beschlüsse gefaßt werden. 3% Rente p. C. 71,25, und p. ult. 71,20. 4½% p. C. 101,25. 5% Rente p. C. 100,50, und p. ult. 100,35. Bankactien 2685. Span. 39½. Nordbahn 650.

London, den 30. März. Consols sehr fest, aber geschäftslos, p. C. und a. Z. 98½ a 98⅞. Fremde Fonds zum Theil etwas höher. Mex. 32½. Russen —. do. 4½% 103½. Sardinische 93½. Span. 44½. do. neue 19½. Port. —. Ardoins —. Integrale —. Eisenbahnactien durch die Abrechnung gedrückt.

Amsterdam, den 29. März. Integrale 59⁵⁄₁₆. Ardoins 19⅛. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Coupons —. Span. 1% 20¹⁄₁₆. do. 3% 39¾. Portug. 36⅛. Russen —. Stieglitz 89¼. Metall. 5% 72⅜. do. 2½% 38¼. Mexican. 32. London 11,92½ G. Hamburg 35 G. Die Preise wenig verändert, Span. Fonds etwas flauer, Mexican. gefragt.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 2. April. Weizen loco n. Q. 56 — 62 Rt. Roggen loco n. Q. 47 — 50 Rt. 82 ℔. pr. Frühjahr 47 a 46 Rt. bz. u. G. 46½ Rt. B. 82 ℔. pr. Mai-Juni 48½ a 47 Rt. bz. u. G. 47½ Rt. B. pr. Juni-Juli —. Erbsen, Kochwaare, 41 — 55 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 51 Rt. Hafer loco n. Q. 24 — 26 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel pr. April-Mai 9¹⁄₁₂ Rt. B. 9 Rt. bz. u. G. pr. Mai-Juni 9½ Rt. B. 9⅛ Rt. G. pr. September-October 10⅛ Rt. B. 10¹⁄₁₂ Rt. G. pr. October-November 10⅛ Rt. B. 10⅛ Rt. G. Leinöl loco 12 Rt. B. 11½ Rt. bez. Rapps 68 a 64 Rt. nominell. Rübsen 66 a 64 Rt. nominell. Sommersaat 54 a 52 Rt. nominell. Spiritus loco ohne Faß 24½ a 24¼ Rt. bz., mit Faß 24 Rt. bz. pr. April-Mai 24 Rt. bz. u. B. 23⅞ Rt. Geld. pr. Mai-Juni 24½ Rt. bz. u. B. 24⅛ Rt. G. pr. Juni-Juli 25½ a 25⅛ Rt. bz. u. B. 25⅛ Rt. G.

Roggen flau und gegen gestern ca. 2 Rt. pr. Wispel gewichen. Auch Spiritus niedriger verkauft. Rüböl unverändert.

Stettin, 1. April. Weizen 50 Wispel effect. pomm. 89 ℔. loco 57 Rt bez., gelb. schles. 89 ℔. Abladung pr. Frühjahr 54 Rt G., pr. Mai-Abladung 56 Rt gefordert.

Roggen Anfangs fester, schließt matter, pr. Frühjahr 82 ℔. 47½ Rt bez. u. B., pr. Mai — Juni 49 Rt bez. u. B., 48½ Rt G., pr. Juni — Juli 49½ Rt B.

Gerste große pomm. loco 100 Wispel 34½ Rt bez. für feine, ganz schwere Qualität ½ a 1 Rt mehr zu machen; kleine Gerste loco 32 Rt bezahlt.

Hafer 50 ℔. pr. Frühjahr 22½ Rt bez., 52 ℔. pr. Frühjahr 23½ Rt bez.

Rüböl behauptet, loco 9 Rt bez. u. G. pr. April — Mai 9 Rt B. 9¹⁄₁₂ Rt G., 9¹⁄₁₂ Rt B., pr. Mai — Juni 9¼ Rt B., pr. September — October 10 Rt B., 9⅞ Rt bez. u. G.

Spiritus etwas fester, loco ohne Faß 14½ % bez. 14¼ % B., pr. Frühjahr 14½ % bez. u. B., pr. Mai — Juni 14¼ % bez., pr. Juni — Juli 13⅞ % bez., 14 % B., pr. Juli — August 13⅞ % G.

Breslau, 1. April. Zufuhren bedeutend schwächer, Stimmung aber nicht besser, obgleich einiges für die Lausitz und Sachsen gekauft wurde. Weizen besonders sehr vernachlässigt und leichte Waare schwer an den Mann zu bringen. Gerste u. Hafer unverändert, Erbsen ohne alle Frage.

Heute bedang weißer Weizen 56 — 64 Sgr., gelber 55 — 63 Sgr., Roggen 48 — 60 Sgr., exquisite Sorten 1 — 2 Sgr. höher, Gerste 40 — 47 Sgr., Hafer 28 — 32 Sgr., Erbsen 55 — 60 Sgr.

In Oelsaaten ging nichts um. Für Schlagleinsaat Frage, jedoch wenig am Markte, 60 — 75 Sgr.

Von weißer Kleesaat ca. 300 Ctr. am Markte, Kauflust bei so sehr gedrückten Preisen allgemeiner, es bedingt ordinaire 6 — 8, mittel 8½ — 9½, gut mittel 9⅞ — 10½, fein mittel 10⅞ — 11½ und feine 11½ — 12 Rt, rothe Saat 10 — 18 Rt nach Qualität bezahlt.

Spiritus nur 10½ Rt G.

Rüböl loco 9½ Rt bez. u. G.

Zink loco 4 Rt 8½ Sgr. gemacht, ab Gleiwitz ist nichts offerirt worden.

Oppeln, 29. März. Die freie Einfuhr aus Polen hält die Käufer aus Oberschlesien zurück und bei starker Zufuhr, besonders von Gerste, blieb manches unverkauft, und drückten sich Preise. Es wurde bezahlt: für Weizen 58½, 60 — 61½ Sgr., Roggen 52½, 55 — 56½ Sgr., Gerste 44, 45 — 46 Sgr., Hafer 25, 26, 27 Sgr., Erbsen 62½, 65 — 67½ Seide 42½, 44 — 45 Sgr.

Magdeburg, 1. April. Weizen — a — Rt. Roggen — a — Rt. Gerste — a — Rt. Hafer — a — Rt. Spiritus loco 34 a 34½ Rt pr. 14,400 % Tr.

Wien, 31. März. Spiritus bei bedeutendem Verkehr steigend. In Böhmen und Mähren stellt sich schon jetzt ein Ausfall dar und sind die dortigen Preise fast höher als die hiesigen, ja es dürfte sogar von hier und Ungarn dahin bezogen werden. Aus Ungarn betrugen diese Woche die Zufuhren 2500 Eimer, welche aber bereits in feste Hände gelangt sind, und werden nun auch von dort aus höhere Forderungen gestellt.

Pesth, 30. März. Getreide. Der Verkehr am hiesigen Platze beschränkt sich fast ausschließlich auf Korn und Halbfrucht, deren Preise mit jedem Tage anziehen. Es wird schönes schweres Korn mit 11½ — 12 Fl., Halbfrucht (79 — 80) bis 11 Fl. gezahlt. Sowohl die Zufuhr als der Umsatz in diesen Artikeln ist sehr lebhaft. Der sehr niedere Wasserstand hindert die Dampfschifffahrt und ist das zum Transport bestimmte und schon bereit liegende Quantum sehr beträchtlich.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 31 März. März 30.: Koch von Nakel nach Schöpfurth an Benda 78 Roggen. John von Bromberg nach Berlin an Breitenbach 70 Weizen. Schäfter von Bromberg nach Berlin an Löwy 75 Roggen. Hofmann von Nakel nach Berlin an Flatow 72 Roggen. Hesse von Nakel nach Berlin an Güterbock 67 Roggen. Fermum von Nakel nach Berlin an Kallmann 62 Roggen. Frank von Bromberg nach Berlin an Jakobsohn 74 Weizen. Schlegel von Schwerin nach Berlin an Löwy 63 Erbsen. Mielitz von Samatschin nach Berlin an Philipp 75 Roggen. Sydow von Posen nach Berlin an Löwy 75 Weizen, 10 Roggen. Leipziger von Posen nach Berlin an Gasse 81 Weizen. — März 31.: Tiege von Hochzeit nach Berlin an Salinger 63 Roggen. Vogel von Hochzeit nach Berlin an Sobernheim 50 Roggen. Kunert von Posen nach Berlin an Satz 50 Weizen, 18 Roggen. Roß von Samatschin nach Berlin an Latz 86 Roggen. Wilke von Samatschin nach Berlin an Levin 72 Roggen. Wöller von Samatschin nach Berlin an Mosessohn 80 Roggen. Miethe von Nakel nach Berlin an Deutsch 64 Roggen. Link von Landsberg nach Berlin an Heymann 96 Hafer. Lange von Landsberg nach Berlin an Sobernheim 100 Hafer. Schmidt von Landsberg nach Berlin an Pieck 93 Hafer. Nöprick von Czernikow nach Berlin an Michelsohn 136 Spiritus. Einß von Czernikow nach Berlin an Reißner 75 Spiritus. — Zusammen 251 Weizen, 935 Roggen, 288 Hafer, 81 Erbsen, 211 Spiritus.

Eisenbahn-Anzeiger.

Niederschlesisch-Märkische:

Februar-Einnahme bei 32,046 Pers. u. 405,787 Ctr.	142,682 Rt	18 Sgr	7
Januar-Einnahme	144,663 Rt	15 Sgr	9
Zus.	287,346 Rt	4 Sgr	4
gegen 1851	253,737 Rt	10 Sgr	7
also 1852 plus	33,608 Rt	23 Sgr	9
Im Januar u. Februar 1851 betrug der Mil.-Transport mehr	42,435 Rt	26 Sgr	8
also der regelmäßige Verkehr 1852 mehr	76,044 Rt	20 Sgr	5

Thüringsche:

Januar-Einnahme bei 41,608 Pers. u. 161,325 Ctr.	50,000 Rt	— Sgr	—
Februar-Einnahme bei 39,496 Pers. u. 140,625 Ctr.	50,300 Rt	— Sgr	—
Zusammen bei 81,104 Pers. und 301,950 Ctr.	105,300 Rt	— Sgr	—

Leipzig-Dresden. Die Superdividende pro 1851 [ist] auf 4 pCt., also inclusive der gezahlten 4 pCt. Zinsen, der Gesammt-Reinertrag auf 8 pCt. festgesetzt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 1. April Abds. 9 U.	28 Zoll 2⅒ Linien	+ 3½ Gr.
Am 2. April Morg. 7 U.	28 Zoll 4 Linien	+ 2 Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 6⅒ Linien	+ 6 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr 5.